

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 44 | 71. Jahrgang | 30. Oktober 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Studienfach Gott
Was Greifswalder
Theologiestudenten
antreibt und bewegt



Frühe Spätblüherin
Im Pfarrgarten in Biestow
blüht ganzjährig eine
steinerne Lutherrose

MELDUNGEN

Reformationsempfang

Sternberg. Die Bischöfe, Andreas v. Maltzahn und Hans-Jürgen Abromeit sowie der Präses der Landessynode, Andreas Tietze, laden am Reformationstag zum Jahresempfang der Nordkirche im Sprengel Mecklenburg und Pommern ein. Aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Medien, Verbänden und Vereinen des Landes und den Kirchen werden 200 Gäste um 17 Uhr in der Sternberger Stadtkirche erwartet. Die neue Lutherbibel wird dabei vorgestellt. *cm/kitz*

Eine Welt Preis

Rostock. Bei der Eröffnung der 16. Entwicklungspolitischen Tage am Dienstag, 1. November, 17 Uhr, im Rostocker Rathaus, werden Bischof Andreas v. Maltzahn, Pastorin Christine Oberlin von der Reformierten Kirche in Mecklenburg-Bützow und ein Vertreter des Erzbistums Hamburg den Ökumenischen Förderpreis „Eine Welt“ verleihen. Die Entwicklungspolitischen Tage stehen unter dem Thema „Krieg-Frieden“. Bei der Eröffnung wird der Waffenexperte Jürgen Grässlin einen Bogen vom Jahresthema zum Marinestützpunkt Rostock spannen. *www.eine-welt-mv.de* *mun*

Neu im Bibelzentrum

Barth. Die neue Leiterin des Bibelzentrums Barth, Nicole Marie Chibici-Revneanu, wird in einem Gottesdienst am 31. Oktober um 10 Uhr im Bildungshaus ins Amt eingeführt. Zum 15. Geburtstag des Hauses werden um 11 Uhr neues Logo und neuer Name vorgestellt, um 12 Uhr folgt ein Festprogramm. Den Tag beschließt ein Konzert in St. Marien-Kirche um 17 Uhr mit dem Barther Singkreis und Musikern des Theaters. *chs*



Neue Seiten für
den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Bühne frei für die Reformation

Mit dem 31. Oktober startet das große Festjahr zum Gedenken an das weltumgreifende Ereignis

Es ist soweit: das lange vorbereitete Gedenkjahr zum 500. Reformationsjubiläum beginnt. Am 31. Oktober, dem Reformationstag, mit vielfältigen Veranstaltungen startet auch Mecklenburg-Vorpommern: Zwölf Monate voller Höhepunkte liegen vor den Bewohnern des Nordens.

Von Nicole Kiesewetter und Christine Senkbeil

Greifswald. Ob Luther am 31. Oktober 1517 tatsächlich hammerschwingend durch Wittenberg geisterte und die 95 Thesen an die Kirchentür schlug – „historisch ist das umstritten“, sagt der Greifswalder Kirchenhistoriker Thomas K. Kuhn. Fest stünde jedoch, dass durch die Thesen „ein Prozess in Gang gesetzt wurde, der schließlich ganz Europa und die Welt umformen sollte“. Und das wird auch bei uns in MV gefeiert: Ein ganzes Jahr lang, mit unzähligen Veranstaltungen – von A wie Ausstellung bis Z wie Zirkus.

In Greifswald gibt es davon allein rund 60, verteilt übers Jahr. Kuhn ist Mit-Initiator der Reihe. Eine eigene Broschüre zu den Events ist in der Stadtdirektion erhältlich. In Vorpommern bietet neben Greifswald auch Stralsund 2016/17 viele Sonderveranstaltungen an. In Mecklenburg sind Rostock, Wismar und Neustrelitz die Leuchttürme.

Einer der Höhepunkte nordkirchenweit ist die kulturhistorische Ausstellung „Luthers Norden“. Die Schau wird von der Nordkirche, dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald und dem Landesmuseum Schloss Gottorf in Schleswig-Holstein gemeinsam geplant. Sie wird im Sommer 2017 in Greifswald zu sehen sein und im Herbst nach Gottorf weiterwandern. Gezeigt werden „hochkarätige Originale“, unter anderem Alltagsgegenstände, Schriften und Gemälde. Bereits angelaufen ist eine Vortragsreihe zur Frömmigkeit im

Dies ist unsere Kirchentür zum Reformationsgedenken

Auf dieser Tür steht angeschlagen, was so los sein wird in Mecklenburg und Vorpommern:

- Feste
- Besondere Gottesdienste
- Vorträge
- Ausstellungen
- Projekte
- Seminare
- ... und sonstnochwas

Sie finden die Kirchentür auf den Lokalseiten, wann immer Veranstaltungen angekündigt sind. Quer durch das Reformationsjahr.

Veranstaltet auch Ihre Gemeinde etwas Tolles zur Reformation? Und soll das auch in der Kirchenzeitung stehen? Dann schicken Sie uns eine Mail an: redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.

Krupp Kolleg Greifswald. Weiterer Höhepunkt: Der dritte Ökumenische Kirchentag im September 2017. Ziel aller Planungen war es, lokale und kirchliche Angebote möglichst eng zu verknüpfen. „Eben, dass Kirche und Stadt gemeinsam etwas auf die Beine stellen“, sagt Matthias Bartels vom Regionalzentrum des Pommerschen Kirchenkreises. Das sei in Greifswald prima gelungen.

Mit rund 40 Veranstaltungen will die Hansestadt Stralsund das Geden-

jahr zum Reformationsjubiläum 2017 feiern. Die Fragen der Reformation seien hochaktuell, sagte die Stralsunder Pröpstin Helga Ruch bei der Vorstellung des Programms. Eröffnet werden die Feierlichkeiten am 30. Oktober mit einer Aufführung der Thomasmesse in der Stralsunder Heiligeistkirche. Ein Jahr lang stehen Ausstellungen, Vorträge und Konzerte auf dem Programm. Am 4. November hat in der Kulturkirche St. Jakobi das Theaterstück „Die zehn

Gebote“ Premiere. Darsteller sind Stralsunder Bürger und Geflüchtete, sagte der Leiter der Kulturkirche, Franz Triebenecker. Es geht um die Frage, welche Gültigkeit die biblischen zehn Gebote noch haben.

„In Mecklenburg konzentriert sich vieles in Rostock, Wismar und Neustrelitz“, sagt Silke Ross von der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum der Nordkirche. Höhepunkte seien ein Slüter-Spektakel im Sommer in Rostock oder das Maskentheater in Wismar. Auch in Gadebusch sei eine Menge los, viele Projekte sind bereits erfolgreich angelaufen. Weitere Angebote kommen aus den Gemeinden fast täglich, sagt sie. Auf der Internetseite „www.reformation-im-norden.de“ sei sie ständig dabei, neu eingereichte Aktionen einzupflegen und die Veranstaltungsliste zu aktualisieren. Wer sich dort also einträgt, wird gesehen! „Wir arbeiten aber auch vernetzt mit Kirche-MV“, so Ross. Damit die Gemeinden ihre Veranstaltungen nicht doppelt angeben müssen.

Wer also wissen möchte, was so los ist, kann auf www.reformation-im-norden.de in den Veranstaltungskalender schauen. Ein wenig Geduld ist dabei von Nöten, denn die Angebote sind nicht nach Datum, sondern Veranstaltungsformaten geordnet.

Auch wir als Kirchenzeitung begleiten Sie als Leser durchs Jahr mit unserer „Kirchentür“.

Silke Ross ist begeistert über die Vielfalt, die seit Anfang 2014 entstanden ist. Seitdem war sie beschäftigt, die verschiedenen Aktivitäten in den Gemeinden mit zu initiieren, zu koordinieren und über die Nordkirche mit zu finanzieren. „Die Angebote in den einzelnen Regionen haben verschiedene Schwerpunkte und ergänzen sich auch sehr schön“, sagt sie. So seien es in MV oft sehr intellektuelle, in Schleswig-Holstein sehr viele niederschwellige Angebote im Kinder- und Jugendbereich. „Da kann man sich gegenseitig gut inspirieren.“

ZUM REFORMATIONSTAG

Ohne Bedingung

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Kirchenzeitung in Schwerin



Hart gearbeitet hatte sie für diesen Augenblick, als sie vor der Prüfungskommission stand und ihren Abschluss mit „Sehr gut“ entgegennahm. Ja, sie hatte wieder einmal alles richtig gemacht. Doch die Glückwünsche der Kommission fielen zwar anerkennend, aber nicht sonderlich freundlich aus. Denn von ihr hatte man auch kein schlechteres Ergebnis erwartet.

So war es immer in ihrem Leben gewesen: „Du musst dich durchbeißen, hier wird dir nichts geschenkt“, hatte die Mutter ihr von klein auf beigebracht. Und auch vom Vater hatte sie ständig gehört: „Leistung, Leistung, Leistung – nur so machst du dich unangreifbar.“ So war sie zu einem Menschen geworden, der sich der Achtung anderer sicher sein konnte. Aber Zuneigung, ja Liebe bekam sie dafür nicht. Zu perfekt war sie, als dass sich jemand getraut hätte, ihre Nähe zu suchen.

Dabei war dieser Panzer doch nur ein Schutz. Dahinter verbarg sich ein kleines Mädchen, das sich vor Verletzungen seiner Seele fürchtete. Das sich aus Angst, nicht wiederge-

liebt zu werden, kalt und arrogant gab. Das Tragische dabei war, dass sie sich nicht selbst daraus befreien konnte. Leistung war die einzige Währung, die sie in ihrem Leben gelten lassen konnte, bei sich und anderen – immer darauf bedacht, keinem etwas schuldig zu bleiben.

Was sie dabei übersah, war, dass wir Menschen immer anderen etwas schuldig bleiben: an Aufmerksamkeit, an Zuwendung, an Liebe. Dass dieser Wille nach unbedingter Autonomie und Unverletzlichkeit zu Unmenschlichkeit führt. Dass dies das ist, was die Bibel mit Sünde meint.

Das ist, was auch den jungen Martin Luther umtrieb. Untadelig wollte er in den Augen Gottes werden und unangreifbar durch Menschen. Doch als er erfuhr, dass dies nicht geht, brach ihm eine Welt zusammen. Ihn rettete die Einsicht beim Bibelstudium, dass Gottes Liebe bedingungslos gilt – auch ihm, dem Versager, gerade ihm. Das ist die großartige Botschaft des Reformationstages, gleich, was aus dieser Reformation auch wurde. Diese Einsicht wünsche ich dieser Frau und auch mir immer wieder.

„Sie sind allzumal Sünder... und werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade.“

aus dem Römerbrief 3, 21-28

ANZEIGE

Vorsprung durch Technik

Praktisch. Bequem. Der Audi Q3.*

Jetzt Aktions-Angebot sichern.
*Kraftstoffverbr. l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 168-114. Angaben zu Kraftstoffverbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effiz.-klassen bei Spannbreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

Interesse an einer Probefahrt?

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600-64



Von Bach geformt

Carolin Emcke spricht in ihrer Friedenspreisrede über Religion



Friedenspreis-trägerin Carolin Emcke auf der Frankfurter Buchmesse.

Die Frankfurter Buchmesse war politischer als in den Vorjahren. Das zeigte sich auch vergangenen Sonntag, als der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels an Carolin Emcke verliehen wurde.

Von Paula Konersmann

Frankfurt. Immer wieder Szenenapplaus, am Ende stehende Ovationen: Die Friedenspreisrede von Carolin Emcke stieß auf lebhaft Zustimmung in der Frankfurter Paulskirche. Wie seit Jahren in ihren Büchern und Artikeln betonte Emcke den hohen Wert einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft. „Pseudoreligiöse und nationalistische Dogmatiker“ wollten alle einschüchtern, „die sich einsetzen für die Freiheit des einzigartigen, abweichenden Individuellen“, sagte die 49-Jährige. Davon seien alle betroffen – also sollten sich auch alle angesprochen fühlen. Emcke war an Orte gerast, die viele unbeschreiblich nennen würden: Afghanistan, Kosovo, der Nahe Osten. Aber das vermeintlich Unbeschreibliche ist nach Überzeugung Emckes doch sagbar. Jeder Einzelne könne „sprechend und handelnd“ eingreifen in „diese sich zunehmend verrohende Welt“, betonte sie. Das sollten „alte Menschen und junge“ tun, „die mit Arbeit und die ohne, die mit mehr und die mit weniger Bildung, Dragqueens und Pastoren, Unternehmerinnen und Offiziere?“

Emcke sprach persönliche Themen an, ihre Homosexualität und religiöse Fragen: „Wir dürfen Reden halten in der Paulskirche, aber heiraten oder Kinder adoptieren dürfen wir nicht?“ Auch grundsätzliche Fragen zur Religion, die sie aufwarf, bleiben bedenkenswert: „Ist Religiosität etwas, das mir gehört? Oder ist Glaube etwas, das sich im und durch das Handeln bestärkt?“ Und wieder verknüpft mit dem eigenen Lebensweg: „Hatten mich die Passionen und Kantaten von Bach nicht schon durchdrungen und von innen heraus geformt, bevor ich von einem Glaubensbekenntnis auch nur wusste?“

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe sind die Beilagen „MDM Münzhandelsgesellschaft“ und „St. Beno Verlag“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrmski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserlesen: Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserlesen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Mit Luther gegen die Verführung

So blickt Bundespräsident Joachim Gauck auf das Reformationsjubiläumjahr

Bundespräsident Joachim Gauck spricht am Reformationstag zur Eröffnung des Reformationsjubiläumjahres in Berlin. Über Luther als Vorbild und seine Erwartungen an das Jubiläum sprachen Corinna Buschow und Thomas Schiller mit dem Staatsoberhaupt.

Sie waren evangelischer Pfarrer. Was fasziniert Sie an Luther?

Joachim Gauck: Angefangen hat es mit dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“. Schon als relativ kleiner Junge, geboren im Krieg, und als Schüler in der DDR-Diktatur erlebte ich, wie eine ganze Gesellschaft aus Angst Anpassungsmechanismen entwickelte und ihre Knie beugte vor den Herren dieser Welt. Und dann lernte ich in der Christenlehre: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen, er hilft uns frei aus aller Not“ – das war stark. Es vermittelte Selbstvertrauen gegenüber den gleichen Herren dieser Welt. So kam, lange bevor ich mich theologisch mit der Rolle Martin Luthers befasst habe, eine frühe Prägung einfach durch einen Choral aus dem Gesangbuch. So etwas lagert sich tief ein in der Seele eines Menschen.

Luther war ein Kind seiner Zeit, heute steht sein Verhältnis zur Obrigkeit in der Kritik, erst recht seine antisemitischen Äußerungen. Kann der Reformator dennoch als Vorbild gelten?

Luther hat einen Epochenwandel hin zur Moderne angestoßen – ich denke schon, dass er Vorbild sein kann. Auch wenn uns antijudaistische oder gar antisemitische Haltungen bestürzen und wir sie strikt ablehnen: Wir sollten historische Figuren in ihrer Zeit und vor allem in deren Denkmustern sehen und verstehen. Luther hatte einen Zug seiner Zeit an sich, der als Gro-



Bundespräsident Joachim Gauck ist von Martin Luthers Leistung und Bedeutung für die Nachwelt überzeugt. Foto: epd-Bild/Jürgen Blume

bianismus bezeichnet wird. Den wendet er überall an. Und da ist er nicht der Einzige, wenn wir Literatur und Predigten aus diesen Jahren anschauen. Wichtig bleibt dennoch, dass die Evangelische Kirche in Deutschland die Augen nicht vor den Fehlern und Verstrickungen der Reformatoren und der reformatorischen Kirchen verschließt und auch die unselige Wirkungsgeschichte ins Licht geholt werden ist.

Worin besteht Luthers Leistung?

Luther hat eine welthistorische Leistung vollbracht. So ein mittelalterlich geforderter Christ, noch geprägt von der Furcht vor dem Teufel, entwickelt Schritt für Schritt eine Sicht auf den einzelnen Menschen, die mit einem ganzen Weltbild bricht. Das ist eigentlich der Beginn der Moderne. Er rückt die Rolle des Individuums ins Zentrum. Auch seine Idee des Priestertums aller Gläubigen ist ein unglaublicher Protest gegen eine jahrhundertlang festgefugte Institution und gegen kirchliche Obrigkeit.

Er hat damit den Weg zur Idee der Würde jedes einzelnen Menschen gebahnt.

Ist Luthers Prinzip von der „Freiheit eines Christenmenschen“, der niemandem und zugleich jedermann untertan sein soll, eine brauchbare Leitschnur für Politiker?

Luthers Schriften kann man sicher nicht eins zu eins in politisches Handeln übersetzen. Wir sollten vor allem sehen, dass Politik heute Wertvorstellungen hat, nach denen sie handelt und so die kleinen Schritte zum Besseren gestaltet. Und hier kann Luthers Verständnis von der Freiheit, die eben nicht nur Freiheit von etwas, sondern vor allem Freiheit zu etwas ist, sicher als Orientierung dienen.

Was erwarten Sie vom Reformationsjubiläum?

Für mich ist es eine Chance, dass eine moderne, suchende Gesellschaft in einer verführbaren Welt sieht, dass es mit Luther eine historische Gestalt gibt, die bei der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit hilft

und Gottvertrauen schenken kann. Der „altböse Feind“, wie er bei ihm hieß, heißt heute Verführungsgesellschaft. Sie redet dir ein: Kümmere dich nur um dich, amüsiere dich, Konsum ist alles. Aber wir können von dieser in eine an Werten orientierte Welt wechseln. Es gibt keine Instanz, die dich zwingt, in der Banalität zu verharren. Auch dafür steht Martin Luther.

Welche Hoffnungen haben Sie auf weitere Schritte in der Ökumene, vielleicht auf ein gemeinsames Abendmahl von Katholiken und Protestanten?

Hier habe ich gelernt, meine Wünsche zu begrenzen. Die versöhnte Vielfalt ist für mich eine positive Normalvorstellung. Es gibt inzwischen bei allen Problemen, mit denen wir konfrontiert sind, so viel, was uns zusammenbringt. Da fallen die Dinge, die uns trennen, nicht mehr so sehr ins Gewicht wie früher. Und solange sich ein Teil der Christen noch kein gemeinsames Abendmahl vorstellen kann, braucht es eben noch Zeit.

In der Geschichte der Bundesrepublik waren nur zweimal Katholiken Bundespräsident, Heinrich Lübke und Christian Wulff. Ist das Präsidentenamt Protestanten leichter auf den Leib zu schneiden?

Das wage ich nicht zu beantworten. Es ist für mich unerheblich, ob meine Nachfolgerin oder mein Nachfolger evangelisch oder katholisch sein wird.

Könnte es auch ein Muslim sein?

Auch das will ich nicht ausschließen, genauso wenig will ich Angehörige anderer Religionen oder Nicht-Gläubige ausschließen. Aber es liegt jetzt bei den verantwortlichen Politikern und später bei der Bundesversammlung, das zu bewerten.

LESERBRIEFE

Brief war eine Intrige

Zur Rezension des neuen Buchs über die Entstehung der Nordkirche „Am Anfang war ein Brief“ in Nr. 43, S. 10, schreibt Prof. Dr. Thomas von Woedtke, Sundhagen:

Ein zentraler Aspekt des Artikels hat mich sehr überrascht. So wird auf die zentrale Rolle eines „Brandbriefes“ des damaligen Bischofs der Pommerschen Evangelischen Kirche (PEK) an die damalige Lübecker Bischöfin Bezug genommen, in dem im Dezember 2006 bei der Nordelbischen Kirche für eine „Dreier-Lösung“ einer Kirchenzusammenführung gewonnen wurde.

Um die Brisanz dieser Aussage recht würdigen zu können, sollte man sich die damalige Situation vor Augen führen: Verhandlungen mit der Mecklenburgischen Kirche über eine Fusion waren gescheitert. Daraufhin gab die Pommersche Synode am 14. Oktober 2006 der Kirchenleitung den Auftrag, ein Zusammengehen mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (EKBO) zu prüfen. Dieser Prüfauftrag, der vom Pommerschen Bischof ausdrücklich beauftragt wurde, wurde im Herbst Winter 2006/07 unverzüglich umgesetzt. Die Ergebnisse wurden in

der PEK an vier Abenden in den damals vier Kirchenkreisen am 20. und 21. Februar sowie am 28. Februar und 1. März 2007 der kirchlichen Öffentlichkeit vorgestellt und diskutiert. Der Prüfbericht und die Diskussionen bereits an den ersten beiden Abenden zeigten, dass eine Vereinigung der PEK mit der EKBO nicht nur einfach möglich und von Seiten der EKBO willkommen war, sondern dass in der Pommerschen Kirche auch große Sympathien dafür bestanden.

Umso schwerer wog der Brief von Bischof Knuth aus der Nordelbischen Kirche vom 28.2.2007, in dem er die Pommersche und die Mecklenburgische Kirche zu Fusionsverhandlungen mit dem Ziel einer „Nordkirche“ einlud. Auch auf Nachfrage wurde von Seiten der Pommerschen Kirchenleitung versichert, dass dieser Brief für alle völlig überraschend kam. Von einem vorangehenden Brief des Pommerschen Bischofs war nach meiner Erinnerung nie die Rede. Der Rest der Geschichte ist bekannt. Neu ist allerdings, von dem „Brandbrief“ vom Dezember 2006 zu erfahren, geschrieben zu einer Zeit, als sich zumindest für die in den Prüfprozess involvierten Mitglieder der Kirchenleitung abzeichnen musste, dass ein ge-

meinsamer Weg der PEK mit der EKBO sich als gangbar erweisen würde. Damit ist zu konstatieren, dass der EKBO-Prüfauftrag keineswegs mehr ergebnislos realisiert wurde, sondern dieser Weg aktiv und letztlich mit Erfolg zu verhindern versucht wurde. Welche persönlichen Gründe hier eine Rolle spielten, kann nur Gegenstand von Spekulationen sein, obwohl sich plausible Antworten nahezu aufdrängen. Mit den im Zeitungsartikel präsentierten Fakten aus dem neuen Buch kann konstatiert werden: An der Wiege der Nordkirche stand eine Intrige, mit der die Pommerschen Synodalen und die Pommersche Kirchenöffentlichkeit hintergangen wurden. Das mag man im Abstand von zehn Jahren beurteilen wie man will. Man sollte es nur nicht vergessen!

Nur die Ehe

Zum Beschluss der Nordkirchensynode, die Segnung von eingetragenen gleichgeschlechtlichen Partnerschaften im Gottesdienst zu ermöglichen, schreibt Pastor i.R. Joachim Meyer, Rostock:

Mit Bedauern habe ich zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Landessynode der Nordkirche (Tagung vom 29.09. bis 1.10.2016 in

Lübeck-Travemünde) der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare mehrheitlich zugestimmt hat. Damit haben sich die Befürworter für die Segnung einer der Schöpfungsordnung Gottes entgegenstehenden Lebensweise entschieden. Für Luther ist die Ehe Gottes gute Schöpfung. Sie ist „ordinatio et creatura“ (Ordnung und Schöpfung); sie ist „ordinatio et institutio divina (Ordnung und göttliche Einrichtung). (1. Mose 1, 27; 1. Mose 2, 18)
Nur die Ehe (das Miteinander von Mann und Frau) ist und wird von Gott gesegnet (1. Mose 1, 28). Leider hat man dies in Travemünde anders gesehen oder wollte es nicht sehen. Aber das haben wir in der Vergangenheit ja schon einmal erleben müssen, wie die dem Zeitgeist widersprechenden Aussagen der Heiligen Schrift von einem Teil der Kirche einfach ignoriert wurden. Nicht alles, was wir als Kirche segnen, muss auch von Gott gesegnet sein.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Das Ende von Leas blödem Gesicht

Über richtiges und falsches Übersetzen in der Lutherbibel

Das Erscheinen der neu überarbeiteten Lutherbibel war für uns in der Redaktion Anlass, unsere Reformations-Serie zu unterbrechen und jemanden zu Wort kommen zu lassen, der aktiv vor allem als Koordinator für die Apokryphen an der Revision der Lutherbibel mitgearbeitet hat: Martin Rösel ist Hochschullehrer für Altes Testament, Hebräisch und Religionsgeschichte in Rostock. Den folgenden von uns leicht gekürzten Beitrag hielt Professor Rösel in ähnlicher Form auch als Vortrag bei einer gemeinsamen Veranstaltung von Bibelgesellschaft und Kirchenzeitung in Schwerin.

Von Martin Rösel
Die „Bibel nach Martin Luther“ ist sicher eines der am gründlichsten bearbeiteten Bücher in der Geschichte des Buchdrucks. Dennoch kommen auch in diesem Buch Fehler vor – was bei einem Umfang von rund 1400 Seiten auch nahezu unvermeidlich ist. Doch was genau ist eigentlich ein Fehler beim Übersetzen? Wo laufen die Linien, hinter denen eine freie Übersetzung „falsch“ wird und eine ganz wörtliche Übersetzung unverstänlich bleibt, also auch „falsch“ ist?

Fehler in der Lutherbibel?

Im Lenkungsausschuss zur Revision der Lutherbibel haben wir im Verlauf von fast sechs Jahren Tausende einzelne Bibelstellen daraufhin angesehen. Nur in ganz wenigen Fällen hatten wir es dabei mit echten Fehlern zu tun, die wir korrigiert haben. So steht im griechischen Text von Sirach 45, 6 (7) eindeutig das Wort „erhöht“; Gott hat Aaron geheiligt und erhöht; so hatten es auch die Lutherbibel-Ausgaben von 1545 bis 1970. In der bisherigen Lutherbibel-Ausgabe der Revision von 1984 findet man aber, dass Gott den Aaron erhört habe. Es ist nicht zu rekonstruieren, wie dieser Fehler geschehen konnte.

Eine eindeutige Fehlübersetzung wurde in 5. Mose 31, 26 korrigiert. Dort hieß es bisher: „Nehmet das Buch dieses Gesetzes“. Im Hebräischen sind aber die Bezüge anders, daher heißt es künftig: „Nehmt dieses Buch des Gesetzes“. Der Unterschied ist gering, aber der Zusammenhang mit der ersten Erwähnung des Buches in Vers 24 wird klarer.

Das nächste Beispiel ist weniger eindeutig: Liest man in der Lutherbibel 1. Mose 50, 15, erfährt man, dass die Brüder Josef sich fürchteten, als ihr Vater gestorben war. Nach der Zürcher Bibel und der Einheitsübersetzung sahen sie nur, dass er gestorben war, das entspricht auch dem hebräischen Bibeltex. Ist nun die Lutherbibel falsch übersetzt, sodass der Text zu ändern wäre? Der Lenkungsausschuss entschied sich für die Beibehaltung von „fürchten“, weil die hebräischen Konsonanten auch in dieser Bedeutung gelesen werden können und das



Die Kunst des Übersetzens: Martin Rösel (r.) im Gespräch mit Eckhart Ohse vom Vorstand der Mecklenburgischen und Pommerschen Bibelgesellschaft über einer Lutherbibel aus dem frühen 17. Jahrhundert.

Foto: Christian Meyer

„fürchten“ inhaltlich besser zu den folgenden Versen passt.

Daneben gibt es auch Fälle, in denen die exegetische Wissenschaft neue Einsichten vermittelt hat. So muss man Luthers Übersetzung von 1. Mose 29, 17, dass Lea ein „blödes Gesicht“ hatte, Rahel aber hübsch war, als Fehler einschätzen. Denn das hebräische Wort ist nicht negativ gemeint, daher hatte es die Revision von 1964 abgemildert zu „Leas Augen waren ohne Glanz“. In der neuen Lutherbibel steht nun, dass Leas Augen „sanft“ waren; Jakob musste sich also zwischen zwei unterschiedlich schönen Frauen entscheiden.

Falsche Textgrundlagen?

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Revisionsarbeit war die Frage, ob denn bisher die richtigen Texte übersetzt waren. Die berühmten Funde von Qumran haben ja eine große Menge biblischer Texte zu Tage gebracht, die bei den bisherigen Überarbeitungen nur unzureichend berücksichtigt wurden. Auch die neustamentliche Textforschung hat große Fortschritte gemacht. So heißt es künftig vom Gottesknecht in Jesaja 53, 8, dass er die Missetaten seines Volkes trug; dieser Text ist in Qumran belegt. Bisher hieß es „meines Volkes“. Der Abendmahlstext 1. Korinther 11, 24 wird künftig lauten: „Das ist mein Leib für euch, das tut zu meinem Gedächtnis“; denn das bisherige „der (für euch) gegeben wird“ steht nicht in den ältesten Handschriften.

Weil Luther und seine Mitarbeiter bei einigen Büchern der Apokryphen wider besseres Wissen nicht den älteren griechischen Text zur Grundlage der Übersetzung nahmen, sondern den deutlich späteren lateinischen, wurden die Bücher 1. Makkabäer, Jesus Sirach, Judit, Tobit und das Gebet des Manasse ganz neu übersetzt. Der bisherige Sprachklang musste allerdings bewahrt bleiben, damit die Bücher zum allgemeinen „Luther-Sound“ passen.

Falsche Sprache?

Die Bearbeiter der Apokryphen standen aber noch vor einem weiteren Problemfeld: Seit den ersten kirchenamtlichen Revisionen im 19. Jahrhundert hatte es Kritik am altentümlichen Deutsch der Lutherbibel gegeben. Ab den 1950er-Jahren setzte sich dann die Meinung durch, dass die Sprache der Lutherbibel dem modernen Sprachgebrauch anzupassen sei.

Übersetzen ist Jonglieren mit vielen Bällen

Damit begann man vorsichtig bei der Revision des Alten Testaments (AT) von 1964, vollends zum Tragen kam das neue Konzept dann bei den Neuausgaben der Apokryphen von 1970. So erhielten ganz moderne Worte Einzug in die Lutherbibel, etwa „Anmaßung“ in 1. Samuel 25, 28, „entgleisen“ in Sirach 21, 8, „vergewaltigt“ in Judit 9, 2. Im Neuen Testament von 1975 erreichte der Druck zur Modernisierung seinen Höhepunkt; nun sind die Jünger nach Matthäus 10, 10 mit einer Reisetasche unterwegs, und nach der Bergpredigt Jesu stellt man sein Licht nicht mehr unter einen Scheffel (Matthäus 5, 15), sondern unter einen Eimer. Ein Sturm der Empörung erhob sich, schnell wurden dann die schlimmsten Auswüchse korrigiert. Doch dabei entstand ein merkwürdiger Mixtbeut, denn die Modernisierungen in AT und Apokryphen wurden beibehalten.

Die aktuelle Revision 2017 hat den Vorteil, dass alle drei Teile der Bibel in einem Durchgang überarbeitet wurden, sodass der Sprachklang nun einheitlicher ist. Eine ganze Reihe von Modernisierungen wurde zurückgenommen, in vielen Fällen wurde sogar auf den ursprünglichen Text Luthers

zurückgegangen. Die Leitfrage war nicht mehr: „Spricht man heute noch so?“, sondern „Versteht man das heute noch?“. Insgesamt wird daher die neue Lutherbibel wieder altentümlicher klingen – es bleibt abzuwarten, wie die Gemeinden darauf reagieren.

Doch auch bei der neuen Revision mussten Worte ersetzt werden, die heute nicht mehr unmittelbar verständlich sind, etwa die Wehmutter (1. Mose 35, 17, künftig: „Hebamme“) oder die Wendung „der die Kriege steuert“ (Psalm 46, 10, künftig: „der den Kriegen ein Ende macht“). Und erneut gibt es Worte, die bisher nicht in der Lutherbibel zu finden waren, etwa den „Dämon“ in Matthäus 9, 33, den „Eunuchen“ in Sirach 20, 4 oder den „Proselysten“ in Apostelgeschichte 2, 11. Hier wird das Wort „Judentum“ vermieden, das seit der Nazizeit einen negativen Unterton hat.

Falsche Theologie?

Mit dem letztgenannten Beispiel ist ein besonderes Problem der Wahrnehmung Luthers und seiner Bibel in den Blick gekommen – sein Umgang mit dem Judentum. Eines der interessantesten Ergebnisse unserer Revisionsarbeit ist die Erkenntnis, dass viele antijudaistische Elemente der Lutherbibel erst im Lauf der späteren Revisionen in den Text eingebracht wurden. So ist etwa in Römer 11, 15 bei Luther vom „Verlust“ der Juden die Rede; 1912 wurde mit der Übersetzung „Verwerfung“ ein deutlich negativer Akzent gesetzt. Auch hier war es sinnvoll, zu Luther zurückzugehen. In Lukas 6, 7 heißt es 1545, dass Pharisäer und Schriftgelehrte auf Jesus „hielten“, ob er am Sabbat heile. Die Revisionen haben daraus „lauern“ gemacht und den negativen Unterton verschärft. In der neuen Lutherbibel werden sie auf Jesus „achten“, was auch dem Griechischen besser entspricht.

Schließlich wurden auch Impulse aus der Gender-Debatte aufgenommen, wenn etwa in Römer 16, 17 nun von „Brüdern und Schwestern“ die Rede ist, wo früher nur „liebe Brüder“ stand. Doch im Kontext sind so viele Frauen erwähnt, dass die Anrede des Paulus ihnen allen gelten muss. Ähnliche Entscheidungen wurden auch an anderen Stellen getroffen, allerdings immer vom konkreten Einzelfall bestimmt und nicht flächendeckend wie in der „Bibel in gerechter Sprache“.



Luther beim Übersetzen: Sockelrelief des Lutherdenkmals in Eisenach. Foto: epd

Richtiges Übersetzen?

Von Umberto Eco stammt das schöne Bild des „Verhandelns“ zwischen den Sprachen, das der Übersetzer leisten muss. Zwischen dem Ausgangstext und seinem Anliegen und den Verständlichkeitsmöglichkeiten der Zielsprache muss vermittelt werden. Bei der Lutherbibel wird der Verhandler zum Jongleur, denn er muss als weitere Bälle die besondere Sprachgewalt Luthers und die Vertrautheit der Gemeinden mit bekannten Bibeltexten mit im Spiel halten. Nur so wird das Anliegen Luthers aufgenommen, dass die Botschaft der Bibel so formuliert ist, dass sie die Menschen anspricht und erreicht.

Literatur: Margot Käßmann/Martin Rösel (Herausgeber), Die Bibel Martin Luthers. Ein Buch und seine Geschichte, Leipzig/Stuttgart 2016.

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
 - + kein Feilen, kein Nagellackentferner
 - + dringt rasch in den Nagel ein
 - + beschleunigt das Nagelwachstum
 - + praktisch unsichtbar
- www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungi (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Februar 2014. Iaurus Pharma GmbH, Benzstr. 11, D-61352 Bad Homburg
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

STICHWORT

Reformitis – das klingt schon wie eine ansteckende Krankheit. Und in der Tat scheint der Übereifer, alles neu zu machen, zu grassieren. Dabei heißt es doch in der Bibel „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet“ (1. Thessalonicher 5). Wer aber an Althergebrachtem, Überkommenem – schon die Worte klingen irgendwie aus der Zeit gefallen – festhält, gilt als Ewiggestriger und Bremsler. Dabei liegt es in der Natur des Menschen, an Bekanntem, Bewährtem lange festzuhalten. Veränderungen verunsichern. Reformen aber sollten nicht nur Verbesserungen bringen, sondern auch neue Sicherheiten. *min*

„Macher-Pathos“ ist keine Erweckung

Blick auf „Kirche der Freiheit“

Von Horst Gorski

Der Aufschrei damals war groß! Der Theologische Beirat der Nordelbischen Kirche erarbeitete unter meinem Vorsitz eine Stellungnahme zu „Kirche der Freiheit“, in der wir in die verbreitete Kritik einstimmen. Und es ist ja wirklich so, dass der Impulstext betriebswirtschaftliche Kategorien sehr in den Vordergrund stellt, zu pauschal auf große Einheiten setzt und die Ortsgemeinde eher stiefmütterlich im Blick hat. Auch ein gewisses „Macher-Pathos“ kann man dem Text nicht absprechen: Als ob eine geistliche Erweckung mit Mitteln betriebswirtschaftlicher Organisation herbeizuführen wäre!

Das Problem der darauf folgenden Diskussion scheint mir darin zu liegen, dass diese berechtigten Anfragen oft in falsche Alternativen geführt haben. Betriebswirtschaft contra Theologie. Geförderter Mentalitätswechsel contra traditionelles Pfarrerbild. Teile der Pfarrrschaft haben das richtige Argument, dass geistliche Arbeit sich nicht in Zahlen messen lässt, benutzt, um ihrer Realitätsverweigerung ein scheinbar theologisch begründetes Recht zuzusprechen.

Aus dieser Verkantung in falschen Alternativen hat die Diskussion sich nach meiner Wahrnehmung inzwischen aber größtenteils befreit. Der damals angemahte Mentalitätswechsel ist weitgehend vollzogen, ein Modernisierungsschub in den Arbeitsweisen und Organisationsstrukturen ist erfolgt. Daran hat gerade auch die jüngere Generation der Pfarrerinnen und Pfarrer einen großen Anteil.

„Kirche der Freiheit hat nicht alle Reformen allein bewirkt“

Reformen waren in vielen Landeskirchen damals schon im Gange oder im Schwange. „Kirche der Freiheit“ hat sie nicht alleine bewirkt. Aber dem „Huber-Rat“ und Thies Gundlach als demjenigen, der für die Erarbeitung des Impulstextes maßgeblich verantwortlich zeichnet, gebührt das Verdienst, zum richtigen Zeitpunkt den richtigen Anstoß gegeben und viel Gegenwind ausgehalten zu haben.

Zum lutherischen Kirchenverständnis gehört, die Ordnungen der Kirche – abgesehen von der Verkündigung des Evangeliums und der Verwaltung der Sakramente – für ein weltlich Ding zu halten. Man kann organisatorische Veränderungen deshalb gut ihrem Eigensinn überlassen, der sich an Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit orientiert. Betriebswirtschaftliche Kriterien auf die Organisation der Kirche anzuwenden, ist deshalb ohne Weiteres möglich. Strukturen zu sehr mit Theologie aufzuladen, tut der Kirche nicht gut und widerspricht auch dem Kirchenverständnis des Augsburgischen Bekenntnisses.

Dennoch sind die Ordnungen der Kirche nicht beliebig. Zu ihrer Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit gehört, dass sie letztlich eben der Verkündigung des Evangeliums und der Verwaltung der Sakramente bestmöglich zu dienen haben. Deshalb wird dies nun die Zukunftsaufgabe sein, die neuen Strukturen auch tatsächlich mit diesen Inhalten zu füllen und ein starkes Zeugnis des Evangeliums in Wort und Tat in unserer sich wandelnden Zeit abzulegen.



Horst Gorski ist Vizepräsident des EKD-Kirchenamtes und Leiter des Amtes der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD). Foto: epd-Bild

Die Reform der Reform

Aktionismus und Sozialabbau statt Verbesserungen

Eine Reform ist laut Duden eine „Neuordnung, Umgestaltung, Verbesserung des Bestehenden“. Doch tatsächlich herrscht heute der Eindruck vor, dass Reformen Situationen oft eher verschlimmern. So werden letztlich nur weitere Reformen nötig – ein wahrer Rattenschwanz. Doch auch dieser hat seine Nutznießer.

Von Stefan Korintha

Ein privates Entsorgungsunternehmen in einer Kleinstadt: Der neue Chef will die Abläufe modernisieren, reformieren. Die Müllfahrzeuge werden digital ausgerüstet. Entsorgungsaufträge für Sperrmüll, Abwasser oder Industrieabfälle werden nun nicht mehr morgens auf Papier an die Fahrer der jeweiligen Lastwagen verteilt, sondern mehrmals täglich kurzfristig an die Fahrzeuge gesendet. Bisher hatten sich die Fahrer zu Schichtbeginn zusammengesetzt, ihre Routen untereinander abgestimmt und Entsorgungsaufträge ausgetauscht, weil die Streckenplanung so effektiver war.

Nach der internen Reform gibt es diese Abstimmung nicht mehr. Jeder Fahrer kann nun nur noch die Adressen ansteuern, die der Bord-Computer gerade ausspuckt. So kommen jetzt mehrere LKW an einem Tag in ein und dieselbe Straße und arbeiten jeweils ihren Auftrag ab, wo doch das andere Fahrzeug zuvor dies schon längst hätte miterledigen können. Das ist ineffizient, kostet unnötig Zeit, Treibstoff und viel Geld. Die Modernisierung geht nach hinten los. Das Unternehmen fährt Verluste ein, Angestellte werden entlassen. Der neue Chef ist mit Abfindung schon wieder weg. Der nächste plant schon eine neue Reform.

Dieses wahre Beispiel aus der Privatwirtschaft macht deutlich, hektische Betriebsamkeit und

blindeifriger Aktionismus führen selten zum Erfolg. Ja, Reformen – egal ob in Politik, Verwaltung oder Wirtschaft – sollen etwas zum Besseren ändern. Doch wenn das Reformieren zum Selbstzweck wird, wenn Politiker, Funktionäre oder Manager damit vor allem Aktivität und Neuerungsbereitschaft demonstrieren wollen, ohne echte Verbesserungen im Blick zu haben, dann kann von „Reformitis“ gesprochen werden.

Zugegeben, ein polemischer Begriff, der sich an Krankheitsbezeichnungen anlehnt. Doch diese Anspielung ist gar nicht so weit hergeholt, meinte auch der Schweizer Erziehungswissenschaftler Roland Reichenbach einst in einem Interview zu andauernden Schulreformen: „Die Reformitis ist eine globale Entzündung, die man nicht mit einfachen Therapien wegbringt.“ Reformen behandeln Probleme zwar oft, lösen sie aber nicht. Reformen führten beständig nur zu einem: dem Ruf nach weiteren Reformen.

Überhastet geplantes „Turbo-Abitur“

Ein Beispiel dafür ist die G-8-Reform („Turbo-Abitur“), die Schüler an Gymnasien bereits nach acht statt bis dato nach neun Jahren zum Abitur führen sollte. Viele Bundesländer führten die Verkürzung der Gymnasialzeit in den 2000er-Jahren auf Druck der Wirtschaft ein, oftmals überhastet. Unternehmensverbände hofften durch die Reform vor allem auf jüngere Berufseinsteiger. Gegenargumente wischten die Beteiligten weg.

Doch die Reform führte vielerorts zu großen Problemen. Lehrpläne quollen über vor Inhalten,

Lehrer waren unvorbereitet, Schüler hatten immer mehr Druck. In vielen Bundesländern gab es Reformen der Reform. Niedersachsen drehte sie sogar komplett zurück. Klar ist heute nur, dass nichts klar ist. So resümiert Bayerns Schulminister Ludwig Spaenle: „Das G8 für alle ist überholt, das G9 für alle aber auch.“ Also, auf zur nächsten Reform.

Die Reformitis-Liste in Deutschland ist lang: 1996 gab es eine Rechtschreibreform, die die orthographischen, pardon, die orthografischen, Regeln vereinfachen sollte. Doch für viele wurde es nur komplizierter. Folge: Die Reform musste im Jahr 2004 selbst reformiert werden und 2006 erneut und 2011 nochmals. Der Schlusspunkt war das sicher nicht. Gesundheitsreformen, gern auch als „Jahrhundertreform“ attribuiert, gab es allein in diesem Jahrhundert in den Jahren 2002, 2003, 2004, 2007 und 2011. Das System wurde zur Dauerbaustelle.

Gerade an diesen Reformen lässt sich aber auch der Wandel des Reformbegriffs selbst deutlich machen. Hatte „Reform“ in der alten Bundesrepublik noch einen guten Klang, da solche Gesetzesänderungen im Gesundheitswesen etwa die Leistungen ausweiteten und größere Bevölkerungsgruppen in die Sozialversicherung einbezogen, geht es in heutiger Zeit bei einer Reform eher darum, Leistungen für Versicherte einzuschränken oder Zahlungen zu erhöhen.

Denn nicht immer scheitern Reformen an sich selbst oder an der Unfähigkeit der Planenden. Nein, zum einen gibt es oft sekundäre Nutznießer. Ein Heer von Unternehmensberatern, Evaluierungsinstituten, spezialisierten Anwälten und PR-Agenturen lebt geradezu von der Dauer-Reformi-



tis. Gerade Letztere wissen genau: Ein hässliches Kind braucht besonders dringend einen attraktiven Namen. So wurde der schöne Schein des Reformbegriffs benutzt, um ganz und gar unschöne Kürzungen leichter durchzusetzen.

Primäre Nutznießer sind zu dem oft die Macher und die hinter ihnen stehenden Ideengeber. Ein Beispiel für solche Reformen im Sinne der Reformierenden und gegen die Reformierten sind die Hartz-Reformen seit 2003. Hier profitierte vor allem die Wirtschaft, vertreten durch VW-Lobbyist Peter Hartz, da sie nun deutlich leichter und zu ihren Bedingungen an ein großes Arbeitskräftepotenzial herankommt, das nicht Neim sagen kann.

Die Reform der gesetzlichen Rentenversicherung – Stichwort „Riester-Rente“ – wäre ein weite-

Bilanz einer Grenzüberschreitung

Nachgefragt nach zehn Jahren Reformbeginn in Ostmecklenburg unter EKD-BE

Als 2005 für das Reformprojekt der EKD „Kirche der Freiheit“ eine Modellregion im ländlichen Raum gesucht wurde, bewarb sich auch die damalige Propstei Stargarder Land mit ihren zehn Gemeinden im dünn besiedelten Südosten Mecklenburgs. Sie bekamen den Zuschlag für eine zweijährige intensive Begleitung. Zehn Jahre später haben wir nachgefragt, was daraus geworden ist.

Von Tilman Baier

Woldegk. Es ist ein nebliger Novemberabend im Jahr 2008. Die Propstei Stargarder Land hat in den Saal des Wasserwerks von Woldegk geladen, einer mecklenburgischen Kleinstadt südöstlich von Neubrandenburg. Oberkirchenrat Thies Gundlach von der EKD in Hannover, wesentlich verantwortlich für den Reformaufruf „Kirche der Freiheit“, lobt vor den 50 Teilnehmern aus den zehn beteiligten Gemeinden die Propstei als Vorreiterin: „Enger zusammenrücken als eine Familie, geistliche Nachbarschaft leben – davor steht der gesamte Protestantismus“, ist der promovierte Theologe überzeugt. „Und wenn ich gefragt werde, wie



„Sie sind hier Erste Bundesliga“: Der EKD-Reformer Thies Gundlach (l.) mit Marketingberater Andreas Bauer 2008 in Woldegk. Foto: Tilman Baier

das Ziel aussehen kann, dann erzähle ich von Stargard. Sie sind hier Erste Bundesliga.“

„Vitale Kirche“ – so heißt das Reformprojekt hier in der landschaftlich schönen, aber von vielen Problemen gebeutelten Region an der Grenze zu Brandenburg. Allein im Jahr 2007, so betont Landessuperintendentin Christiane Körner an diesem Abend im Wasserwerk, verlor die Propstei Stargarder Land 550 Gemeindeglieder – „das entspricht einer kompletten Kirchengemeinde in dieser Region.“

Seit 2006 wurde darum nun mit Unterstützung von EKD-Oberkirchenrat Gundlach und dem Marketingberater Andreas Bauer aus Bockdorf bei Hannover nach konkreten Schritten gesucht, wie das EKD-Reform-Schlagwort von „Wachsen gegen den Trend“ in einer der schwierigsten Kirchenre-

gionen Deutschlands mit Leben gefüllt werden kann. Unter dem Motto „Leben gegen den Trend“ soll nun an diesem Abend eine erste Bilanz der verstärkten Zusammenarbeit präsentiert werden.

Ziel, Zeit und Geduld werden gebraucht

Manches ist schon erreicht, so betont Lutz Breckenfelder, Pastor in Grünow-Triepkendorf. Gelegenheiten werden geschaffen, damit sich die Gemeinden näherkommen: ein gemeinsamer Gemeindebrief mit dem Titel „Schwarm 10“, Propsteitagesdienst, gemeinsame Boustouren, Ansätze zu gemeinsamer Konfirmandenarbeit.

Doch es gibt an diesem Novemberabend 2008 auch lautstarke Kritiker. „Dieses ganze Unternehmen bindet doch aber so viel Zeit und Kraft, dass die Seelsorge in der eigenen Gemeinde nicht mehr im Vordergrund steht“, beschwört sich ein Kirchenältester. „Und was soll dann dies alles, wenn ihr dadurch keine Gemeindeglieder mehr habt?“ Es kommt

Kleine Gemeinde wehrt sich gegen die Reform ihrer Kirche

Braunschweiger Verwaltungs- und Strukturreform ist beschlossen

Von Michael Eberstein
Reformen haben meist ehrgeizige Ziele. Am Ende soll es besser, schneller, günstiger als bisher sein. Keines dieser Ziele erreiche die Verwaltungsreform der Braunschweiger Kirche, meint Jochen-Konrad Fromme, Kirchenvorsteher aus Haverlah. Er klagt gegen die Reform; sie sei willkürlich und widerrechtlich.



Jochen-Konrad Fromme Foto: privat

„Wir haben nichts gegen Sparen – aber nicht planlos“, erklärt Fromme, einst Kreisdirektor im Landkreis Hildesheim und später CDU-Bundestagsabgeordneter. Die Verfassungsklage sieht er als einen „Akt der Notwehr“. Denn die beschlossene Strukturreform bedeute einen Rückzug der Kirche aus dem ländlichen Raum. Dies verstoße gegen den Geist der landeskirchlichen Verfassung, die eindeutig die Ortskirchengemeinde in den Mittelpunkt stelle.

Mit der Bildung zentraler Verwaltungs- und Pfarrstellen werde der Abstand der Kirche zu ihren Gliedern größer, was die Austritts- und Verfassungsklage verstärke. Und während die Basisarbeit gekürzt werde, bleibe der „Wasserkopf“ der Verwaltung unangetastet. Mehr noch: die Verwaltungsarbeit werde ausgeweitet und umständlicher. Der Zwang zur Bildung von Kirchengemeindeverbänden und die Zwangsmitgliedschaft in unwirtschaftlichen Verwaltungsverbänden schränke die Autonomie der Kirchengemeinden willkürlich ein. Zudem werde den Ortskirchengemeinden ihr verfassungsrechtlich verbürgtes Recht auf Mitwirkung bei der Pfarrstellenbesetzung genommen.

„Die Verwaltung wächst weiter“

Fromme führt aus, dass im Fall Innerstetal, zu dem seine Gemeinde Haverlah gehört, die Pfarrstellen von einst fünf auf drei, bestenfalls dreieinhalb Stellen gekürzt werden sollen. Gleichzeitig soll die bisher meist ehrenamtlich oder gegen geringe Pauschalen nebenamtlich geleistete Verwaltungsarbeit künftig zentral hauptberuflich erledigt werden. „Die Verwaltung wächst also weiter“, zeigt Fromme Unverständnis, denn „keine Organisation mit Mitgliederschwinden stärkt den Wasserkopf und kürzt die Basisarbeit.“ Dabei habe die Braunschweiger Landeskirche ohnehin schon die höchsten Verwaltungskosten – auch im Vergleich mit gleichgroßen EKD-Mitgliedskirchen.

Die Zentralisierung verstoße aber gegen die Kirchenverfassung, sagt Fromme. Das Haushaltsrecht könne der Gemeinde nicht genommen werden. Jetzt führe etwa

jeder Heizölkauf zu einem unsinnigen mehrfachen Hin und Her zwischen Gemeinde und der Verwaltungsstelle. „Jeder Vorgang muss dreimal angefasst werden und ebenso oft per Post oder Boten geschickt werden“, rechnet Fromme vor, „das muss ja teurer werden.“ Der Verwaltungsfachmann, der nach seiner politischen Laufbahn auch noch Finanzvorstand einer großen Firma war, vermutet, dass der eigentliche Grund der Reform ist, der Landeskirche Einblicke in die Gemeindehaushalte zu verschaffen.

Gegen eine einheitliche Bewirtschaftung sei im Grunde nichts einzuwenden, wenn sie denn transparent sei und Zeit sowie Handarbeit, also Kosten einspare. Dafür gebe es durchaus vernünftige Computersoftware, die von allen Ebenen – mit der jeweiligen Zulassung – bedient werden könne. So etwas sei in der freien Wirtschaft längst gang und gäbe. Und die Software ließe sich auch auf kirchliche Bedürfnisse umrüsten.

Kein Verständnis hat Fromme auch dafür, dass mit der Reform nicht wenigstens Stellen an der Spitze der Landeskirche eingespart worden seien, obwohl die Mitgliederzahl deutlich gesunken sei. Die Chance, etwa eine Oberlandeskirchenratsstelle durch altersbedingtes Ausscheiden nicht wieder zu besetzen, sei nicht genutzt worden. Auch an der Zahl der Pröpste habe sich nichts geändert. Deren Aufgabe sei nur die Beaufsichtigung der Pfarrer. Ihre Zahl sei aber in den vergangenen Jahren von 300 auf 170 gesunken – es gebe aber weiterhin 13 Pröpste.

Da diese jeweils noch eine Sekretärin beschäftigten und mit einer halben Pfarrstelle bewertet würden, ließen sich schnell fünf oder sechs zusätzliche Pfarrstellen in Gemeinden schaffen. Es sei allerdings ohnehin fraglich, ob eine solche Mittelinstanz wie Propsteien bei der geringen Größe der Landeskirche überhaupt nötig sei.

Für unsinnig hält Fromme auch die Zentralisierung der Friedhofsverwaltung. „Wir schaffen bei uns im Dorf eine kostendeckende Bewirtschaftung, weil es jemand nebenamtlich auf 450-Euro-Basis macht“, erläutert der Verwaltungsfachmann. „Damit könnten wir nicht einmal die Fahrtkosten be-

zahlen, wenn jemand aus Braunschweig anreisen müsste.“ Wichtiger aber sei, dass durch die ortsnahe Betreuung auch den Wünschen der Menschen nachgekommen werde, etwa mit Bestattungen freitagnachmittags oder sonnabends. „Und wenn wir diesen Wünschen nicht nachkommen, wählen die Leute lieber einen freien Redner als den Pfarrer.“

Welche Folgen der Rückzug aus der Fläche habe, zeige die Feuerwehr. Wo sie sich überörtlich zusammengeschlossen hat, habe sie verstärkte Nachwuchsprobleme. Man engagiere sich eben vor Ort, nicht aber für eine ortsferne Einheit. Der Rückzug sei auch nicht durch noch so engagierte Ehrenamtliche auszugleichen: „Die Menschen wollen den Pfarrer sehen und sprechen, nicht den Kirchenvorstand.“ Und dieser Pastor müsse den Menschen nah sein: „Wer vertraut schon jemandem seine Seelennot an, den er kaum kennt, der aber gerade Dienst hat.“

Wurde mit zweierlei Maß gemessen?

Fromme ist überzeugt, dass die Strukturreform von unterschiedlichen Voraussetzungen ausgegangen ist: Bei der Verwaltung habe man zunächst den eigenen Bedarf und für die übergemeindlichen Aufgaben wie Diakonie ermittelt und dann den Rest auf die Gemeinden verteilt. Das habe zu den Kürzungen an der Basis führen müssen. Umgekehrt wäre es richtig gewesen: Zunächst den Bedarf vor Ort festzustellen und dann die Verwaltung so schlank wie möglich zu halten. „Warum müssen wir uns etwa eine eigene Akademie leisten und nicht die in Locum mitnutzen? Oder warum können wir nicht einige Verwaltungsarbeiten von der Landeskirche Hannover miterledigen lassen?“, fragt Fromme.

Die Verfassungsklage ist für ihn die letzte Hoffnung auf eine Abkehr von den Strukturplänen. „Eigentlich haben wir nämlich keine Möglichkeit, gegen solche Pläne zu klagen, jedenfalls nicht, bevor die Reform beschlossen und umgesetzt ist“, erklärt der Jurist. Das sei „das Teufelische, dass die Reform einen Weg anschiebt, der erst nach seiner Vervollendung bekämpft werden kann.“ In der „willkürlichen Ungleichbehandlung“ und dem Zwang für die Gemeinden, unwirtschaftlich zu handeln, sieht Fromme aber einen Verstoß gegen das Körperchaftsrecht. Deshalb habe er eine entsprechende Klage eingereicht. „Ein neuer Weg, den hoffentlich die Richter mitgehen.“

(K)EINE STELLUNGNAHME ZU DEN VORWÜRFEN

Braunschweig. Der Pressesprecher der Landeskirche Braunschweig, Michael Strauß, teilte auf Anfrage mit, dass die Darstellung der neuen Struktur- und Gemeindepfarrstellenplanung der Landeskirche Braunschweig (siehe Beitrag oben), „ausschließlich auf persönlichen Einschätzungen und Meinungen von Herrn Fromme“ beruhten. „Diese enthalten falsche Tatsachenbehauptungen und entsprechen nicht der faktischen Lage in der Landeskirche Braunschweig“,

schreibt Strauß. Die Hintergründe und Zusammenhänge der Reform würden nicht sachgerecht dargestellt.

„Zur Klage der Kirchengemeinde Haverlah ist festzustellen, dass sie dem Rechtshof der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen vorliegt und dort geprüft wird. Das Ergebnis bleibt abzuwarten. Die kirchenleitenden Organe der Landeskirche Braunschweig gehen davon aus, dass die Beschlüsse zur neuen Struktur- und Gemeindepfarrstellen-

planung rechtskonform sind.“ Zur Begleitung der Strukturreform hat die Braunschweiger Kirchenregierung immerhin eine Begleitgruppe eingesetzt. Sie soll die Kirchengemeinden und Propsteien unterstützen und die getroffenen Maßnahmen laufend überprüfen, heißt es in einer Mitteilung der Landeskirche. Und weiter: „Ziel ist es, inhaltliche und rechtliche, veraltungstechnische und prozessuale sowie psychodynamische Probleme zu identifizieren und zu lösen.“ min

Ungeliebte Reform wirkt befreiend

Perspektiven durch Einsparungen

Von Michael Eberstein

Eher eine Umwälzung als eine Reformation hat die Landeskirche Hannover hinter sich. Sie stellte angesichts dramatischer Finanzlage nicht nur ihren Finanzhaushalt auf den Kopf, sondern richtete auch ihre inhaltliche Arbeit in Teilen neu aus. Nötige Einsparungen wurden früher als erhofft erreicht.

Als „gut hannöversch“ bezeichnete damals Bischöfin Margot Käßmann das Vorgehen. Denn es wurde nicht von einzelnen Fachleuten im stillen Kämmerlein erdacht, sondern an einem Runden Tisch aller Beteiligten. Im sogenannten Perspektivausschuss saßen Vertreter der Synode, des Landeskirchenamts und des Bischofsrates. Er wurde geleitet von dem Synodalen Rolf Bade, einem Ministerialrat im Kultusministerium mit theologischer Ausbildung.

„Wir gingen zunächst nicht von den Finanzen aus“, erinnert sich Bade, „sondern vom Bild der Kirche: Wie könnte die Kirche weiterhin handlungsfähig sein?“ Die Antwort lautete: „Gemeinde an gegebenem Ort“, also nicht allein Parochialgemeinde, sondern in zentralen Handlungsfeldern wie Diakonie, Bildung und Jugend, Kultur und gesellschaftliches Engagement unter ökumenischer Perspektive. Darüber hinaus sollte die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen neu aufgestellt und die Verfassung der hannoverschen Landeskirche überarbeitet werden.

Nun erst kamen die Kürzungen auf den Tisch. Sie waren happig genug: Es ging um Einsparungen in der Größenordnung von 81,5 Millionen Euro innerhalb von fünf Jahren. Den ersten und größten Schnitt wollte die Landeskirche bis 2010 schaffen, doch die Konsolidierung sollte danach bis 2020 fortgesetzt werden. Die Einsparungen erfolgten auf drei Stufen – überproportional etwa bei Sach- und Verwaltungskosten: 30 Prozent weniger im Landeskirchenamt, 60 Prozent bei der Publizistik. Die Heimvolkshochschulen wurden aus kirchlicher Trägerschaft entlassen. Zwei Sprengel wurden aufgelöst, die Synode um ein Viertel verkleinert. „Das alles war nicht unumstritten, wurde aber letztlich von allen mitgetragen“, erinnert sich Bade. Dagegen habe es auch unterproportionale Kürzungen gegeben, vor allem beim theologischen Personal. „Wir wussten, unser Aushängeschild ist die Kirche vor Ort.“ Andere Aufgabenfelder wurden proportional beschnitten.

Besonders stolz ist Bade darauf, dass trotz der enormen Einsparungen auch Innovationen im Umfang von gut 2,6 Millionen Euro auf den Weg gebracht wurden: So konnte zum Beispiel die Landeskirche für vier weitere Schulen die Trägerschaft übernehmen („und es könnten noch zwei dazukommen“). Es wurden besondere Diakoniekonzepte gefördert, ein Innovationsfonds zur Förderung „kreativer Ideen aus den Kirchengemeinden“ aufgelegt oder für Stiftungen ein Bonifizierungsprogramm gestartet – „damit deutlich wird, dass wir unsere missionarische Aufgabe nicht aus den Augen verlieren.“

Landessynode muss die Zeit nach 2020 in den Blick nehmen

Bade räumt ein, dass zum Erfolg auch die ab 2008/09 verbesserte wirtschaftliche Lage beigetragen habe. So konnte das Einsparungsziel bereits ein Jahr früher erreicht, den Gemeinden mit zusätzlichen Einmalzahlungen und zeitlich gestreckten Kürzungen unter die Arme gegriffen und auch die Versorgungsleistungen abgesichert werden. Und jetzt sollen auch übergemeindliche Einrichtungen etwas Luft schnappen. „Dennoch müssen wir abschbaren Einnahmerückgänge vorbeugen“, betont Bade. Die Landessynode müsse jetzt die Zeit nach 2020 in den Blick nehmen.

Rückblickend sagt der ehemalige Vorsitzende des Perspektivausschusses, dass die Umsetzung der ehrgeizigen Ziele nur gelingen konnte, weil alle an einem Tisch saßen und bereit waren, die Konsequenzen im Konsens zu tragen, „gut hannöversch“ eben. Und es sei richtig, zunächst das Bild von Kirche zu formulieren. Dennoch habe es auch Fehlentscheidungen gegeben, etwa bei der Kindergartenarbeit. Man habe mit einem Geburtenrückgang gerechnet, die Kita-Arbeit sei aber größer und wichtiger geworden. Immer wieder neu herausfordernd seien auch die finanzschweren Probleme großer diakonischer Einrichtungen. „Aber bisher hatten wir die Kraft, es zum Guten zu wenden.“ Und „zu Beginn war niemand froh über die Auswirkungen unserer Arbeit“, sagt Bade, „aber es gibt auch keinen, der gesagt hätte, wir hätten es nicht machen sollen.“ Denn: „Am Ende haben wir mehr Handlungsspielraum für unsere Kirche erhalten.“



Martin Luther steht für Reformation. Doch manche Reform stellt sein Anliegen, nämlich eine Erneuerung im Sinne von Rückführung auf das Wesentliche, auf den Kopf.
Foto: Michael Eberstein

res Beispiel. Hier profitierten Versicherungen und Finanzdienstleister, die die politischen Gesichter der Reform, Walter Riestler und Bert Rürup, mit gut dotierten Posten und Beraterverträgen nachträglich entlohnten. Ein Parade-Beispiel für politische Korruption, findet die Anti-Korruptionsinitiative „Transparency International“.

Doch dieses System funktioniert so weiter bis heute. Wer reformiert, kann sich schließlich auch als Macher und Neuerer inszenieren. Das beeindruckt nach außen hin offenbar noch viel. Funktionäre und Politiker können sich mithilfe von smarten Unternehmensberatern und neu-deutschem Wirtschaftssprech modern und innovativ geben. Sind zumindest die Kirchen gefeit davon, dieser Illusion zu erliegen?

gg
gleitung

zu einem heftigen Wortwechsel. Das Ergebnis: Eine Gemeinde verweigert sich ganz dem Reformprozess, zwei, drei andere wollen nur Zusammenarbeit in Teilbereichen.

Zeitsprung ins Jahr 2016. Was ist von dem Aufbruch in die kirchliche Bundesliga geblieben? Die damalige Landessuperintendentin Christiane Körner, nun in neuer Aufgabe, bedauert, dass es von EKD-Seite nur eine recht spärliche Auswertung gab. Der Prozess sei zwar schmerzhaft gewesen, habe aber wesentliche Impulse für die gebracht, die zusammenarbeiten wollen. Bei denen, die dies nicht wollen, wachse die Einsicht sowie so erst, wenn es gar nicht mehr anders geht. Dabei komme den Pastoren nach wie vor eine Schlüsselrolle zu. Es sei aber zu wenig mit der kirchlichen Basis geredet worden. „Wir alle müssen kompromissfähiger werden“, meint sie. Richtig schmerzhaft ist für sie, dass im heftigen Streit „die geistliche Ebene nicht getragen hat“. Letztlich, so lautet die Erkenntnis aus diesem Prozess, brauchen Reformen ein klares Ziel, gute Argumente, viele Gespräche und sehr viel Zeit und Geduld.

MELDUNGEN

Reformation und Freikirchen

Wustermark. Die Vereinigung evangelischer Freikirchen hat ihre Wurzeln in der Reformation und den damit verbundenen Freiheitsgedanken hervorgehoben. „Die Reformation hat unser Denken und unsere Art zu leben nachhaltig geprägt“, heißt es in ihrer Botschaft zu 500 Jahren Reformation. „In reformatorischer Tradition stehen wir für einen christlichen Glauben, der Menschen frei macht“, erklärte der Präsident der Freikirchen-Vereinigung, Ansgar Hörsting. Die Freikirchen hätten die Theologie der Reformation noch weiter zugespielt, heißt es in dem Papier zum Reformations-Jubiläumsjahr am 31. Oktober. „Gottes Heilsangebot, nämlich Vergebung und Erlösung durch Jesus Christus, fordert die Antwort des Menschen heraus. Diese Antwort muss jeder für sich selbst geben.“ Freikirchen legen besonderen Wert darauf, dass die Gläubigen sich nicht aus Tradition, sondern zum Beispiel nach einer persönlichen Glaubenserfahrung zur Mitgliedschaft entschließen. *epd*

Kein Kirchentags-Podium für Petry

Berlin. Kirchentagspräsidentin Christina aus der Au kann sich prominente AfD-Politiker nicht als Diskutanten beim Christentreffen im kommenden Jahr in Berlin vorstellen. Vom Deutschlandfunk danach gefragt, ob sie sich die AfD-Parteivorsitzende Frauke Petry und Vize Beatrix von Storch, die in der Vergangenheit beide mit Äußerungen zum Umgang mit Flüchtlingen für Empörung sorgten, auf Podien des Kirchentags vorstellen könnte, sagte aus der Au: „Das kann ich mir jetzt schlecht vorstellen, eben deswegen, weil nach allem, was ich gesehen und gehört und gelesen habe, die Wahrscheinlichkeit sehr, sehr groß ist, dass das kein sehr konstruktives Gespräch wird.“ Die Kirchentagspräsidentin betonte auch, dass grundsätzlich niemand wegen seiner Parteizugehörigkeit ausgeschlossen werde. *epd*

Feiertagsordnung unter Druck

Bremen. Die Kirchen wollen eine weitere Lockerung der derzeit noch gültigen Feiertagsordnung im Land Bremen nicht hinnehmen. „Mit uns wird es keine weiteren Kompromisse geben“, sagte der theologische Repräsentant der Bremischen Evangelischen Kirche, Renke Brahm. Das sei auch der Standpunkt des katholischen Gemeindeverbandes. Das Bremische Sonn- und Feiertagsgesetz gilt noch bis Ende Februar 2018 und muss bis dahin in der Bremischen Bürgerschaft neu beraten und beschlossen werden. Mit einer Novelle des Feiertagsgesetzes beschloss die Bremische Bürgerschaft im März 2013, den Schutz der „stillen Feiertage“ Karfreitag, Volkstrauertag und Totensonntag im kleinsten Bundesland zu lockern. Nach dem mehrheitlichen Beschluss der rot-grünen Regierungsfractionen dürfen beispielsweise Diskotheken an diesen Tagen seither länger öffnen. Im Vergleich mit anderen Bundesländern hat Bremen am Karfreitag die kürzesten stillen Zeiten, nämlich lediglich 15 Stunden. *epd*

ANZEIGE



WIR SUCHEN DICH!

Pflēgekkräfte (m_w):

- in Hamburg & Schleswig-Holstein
- in ambulanter & stationärer Pflēge, in WG und Tagespflēge
- gute Konditionen, viele Weiterbildungen, herzliches Miteinander

Infos & Bewerbung unter
www.pflēgediakonie.de

Pflēgediakonie

Hamburg-West/Südholstein gGmbH
E-Mail info@pflēgediakonie.de
Telefon 040 398 25 100



Verständlich, nicht modern

Verkauf der neuen Luther-Bibel wurde auf der Frankfurter Buchmesse gestartet

Fünf Jahre lang haben Wissenschaftler daran gearbeitet, seit gut einer Woche ist die neue Lutherbibel überall zu haben. Die erste Reaktion der Experten auf der Frankfurter Buchmesse: „Grandios!“

Frankfurt a.M. Auf der Frankfurter Buchmesse haben Prominente gemeinsam mit der Deutschen Bibelgesellschaft den Verkaufsstart der Lutherbibel 2017 gefeiert. „Die Bibel ist der erste Bestseller und der wichtigste Longseller der deutschen Literaturgeschichte“, sagte Christoph Rösel, Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, auf der Literaturschau. Kein anderes Buch sei seit 500 Jahren so erfolgreich wie die Lutherbibel.

Rösel enthüllte gemeinsam mit Heinrich Riethmüller vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels symbolisch eine knapp zwei Meter große Abbildung der Jubiläumsausgabe der Lutherbibel 2017. Die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff zeigte sich begeistert von der Bibel-Revision: „Ich finde es grandios, weil der Text nicht ganz ins Moderne überschwappt, aber trotzdem verständlich bleibt.“

Gut ein Drittel der Verse wurde geändert

Der Text wurde anlässlich des Reformationsjubiläums im kommenden Jahr überarbeitet, fast 12 000 der 31 000 Verse wurden geändert. Der ARD-Literaturkritiker Denis Scheck sagte, durch die Änderungen sei auch der aktuelle Zeitgeist



Heinrich Riethmüller vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels (l) und Christoph Rösel von der Deutschen Bibelgesellschaft enthüllen ein überdimensionales Exemplar der Lutherbibel.
Foto: epd-Bild/Heike Lyding

in der neuen Lutherbibel präsent. So würden in der neuen Fassung beispielsweise nicht nur Männer angesprochen, sondern es heiße „Brüder und Schwestern“. Die Erstauflage der neuen Bibel liegt bei rund 260 000 Exemplaren.

Die Sprache des Reformators bleibe in der neuen Revision bewusst erhalten, betonte der Theologe Christoph Kähler. Der ehemalige Landesbischof von Thüringen leitete die wissenschaftliche Arbeit an der Lutherbibel 2017. „Wenn Luther draufsteht, erwartet man auch, dass Luther drin ist“, sagte

Kähler. Deshalb sei er mit seinem Team aus 70 Wissenschaftlern bei der Revision zur Sprache Luthers zurückgekehrt, soweit sie heute noch verständlich sei. Der Chefredakteur des evangelischen Magazins „chrismon“, Arnd Brummer, erinnerte daran, dass der Reformator viele noch heute gebräuchliche Redewendungen geprägt habe, wie „Perlen vor die Säue werfen“ oder „Wolf im Schafspelz“.

Riethmüller, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, bezeichnete die Bibel als „Symbol für die ganze

Buchbranche“. In ihr spiegeln sich Kritik, Freiheit, Aufklärung und auch Protest. Damit bezog er sich darauf, dass Martin Luther die Bibel im 16. Jahrhundert zunächst gegen den Willen der Kirche übersetzt hatte. *epd*

Die Lutherbibel gibt es in vielen verschiedenen Varianten. Sie ist im Handel erhältlich und bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube unter Telefon 0431 / 519 72 50 oder per E-Mail an bestellservice@buecherstube-kied.de.

„Sehr klare Absage“ wird erwartet

EKD-Synode diskutiert umstrittene Judenmission und Solidarität in Europa

Arbeiten und Feiern folgen bei der evangelischen Kirche ganz im Sinne Martin Luthers eng aufeinander. Wenige Tage nach dem Start in das Reformationsjubiläum gibt es auf der Synodentagung in Magdeburg erste Themen zu besprechen.

Von Karsten Frerichs
Magdeburg. Erst das Vergnügen, dann die Arbeit: Wenige Tage nach der Eröffnung des Festjahres zu 500 Jahren Reformation trifft sich die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu ihrer Jahrestagung in Magdeburg. Vom 6. bis 9. November stehen kurz nach den Feiern am Reformationstag manch erste Themen auf dem Programm – auch in Bezug auf das seit Langem vorbereitete Jubiläum, das an den legendären Thesenanschlag Martin Luthers an die Schlosskirche zu Wittenberg erinnert, der sich im nächsten Jahr zum 500. Mal jährt.

So wird sich das Kirchenparlament einmal mehr mit dem Verhältnis zwischen Christen und Juden zu befassen haben. Vor einem Jahr hatten die 120 Synodalen einstimmig eine deutliche Distanzierung von Luthers jüdenfeindlichen Schriften beschlossen und „Trauer und Scham“ bekundet ob eines „weitreichenden Versagens der Evangelischen Kirche gegenüber dem jüdischen Volk“.

Gleichwohl heißt es in der Erklärung, dass der „Lernprozess der Kirchen bezüglich ihres schuld-

haften Versagens gegenüber dem Judentum“ bis heute nicht abgeschlossen sei. Und so war für die Synodenpräsidentin Irmgard Schwaetzer klar, dass zum Reformationsjubiläum eine Erklärung zur Judenmission folgen soll, über die seit Jahrzehnten in der EKD gestritten wird.

Im April fand dazu hinter verschlossenen Türen ein Studientag der Synodalen statt. Der nun vorliegende Erklärungsentwurf enthalte „eine sehr klare Absage“ an eine Judenmission, die mit dem Ziel des Übertritts zum Christentum betrieben wird, sagte Schwaetzer. „Als Christen ist es nicht unsere Aufgabe, Juden zum Heil zu führen, das tut Gott selbst“, ist für die Vorsitzende des evangelischen Kirchenparlamentes klar.

Neben dem geschichtlichen Argument, dass sich eine Mission unter Juden nach dem Holocaust grundsätzlich verbietet, geht es um theologische Fragen. Ein Knackpunkt ist die bleibende Erwählung Israels: die Überzeugung, dass die Juden das von Gott erwählte Volk bleiben, obwohl sie den Glauben an Jesus als Messias nicht angenommen haben.

Zwar spricht sich in der EKD eine Mehrheit gegen die Mission von Juden aus, evangelikale Gruppen unter anderem in Württemberg indes vertreten abweichende Meinungen, so dass eine einheitliche Position beim Blick auf die 20 Landeskirchen in Deutschland bislang nicht erkennbar war. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutsch-



An der Stadtkirche Wittenberg ist eine „Judensau“ abgebildet. Zu ihren Füßen erinnert seit 1988 eine Gedenktafel an die Folgen lutherischen Judenhasses.

lichkeit in Europa ist auch eine Garantie dafür, dass wir unseren Verkündigungsauftrag erfüllen können in einer pluralen und stärker säkularen Gesellschaft“, sagte Schwaetzer.

Dabei sehen sich die Protestanten mit den Katholiken ebenso Seite an Seite wie bei der Kritik am Massensterben von Bootsflüchtlingen im Mittelmeer und der Organisation ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Deutschland. Und auch beim Start in das Reformationsjubiläum unterstreichen Protestanten und Katholiken ihre Gemeinsamkeiten. „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ ist für Bedford-Strohm und sein katholisches Gegenüber, Reinhard Kardinal Marx an der Spitze der Deutschen Bischofskonferenz, das Ziel.

Die ökumenische Perspektive auf das Jubiläumsjahr unterstrich auch die gemeinsame Pilgerreise mit katholischen Bischöfen ins Heilige Land. „Wir haben gelernt, mit dem Herzen des Anderen zu sehen“, bilanzierte der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm.

Der EKD-Synode geht die Tagung der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) voraus. Von Donnerstag, 3. November, an lautet das Schwerpunktthema der Generalsynode „Europa in Solidarität – evangelisch-lutherische Impulse“ und thematisiert insbesondere Situationen und Perspektiven in den lutherischen Kirchen in Nord-, Mittel- und Ost-Europa.

Wenn Bischöfe pilgern

Erstmals waren die Spitzen der deutschen Kirchen gemeinsam an den Wirkstätten Jesu

Es ist ein besonderes Zeichen, dass die Spitzenvertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz setzen: Eine Woche pilgerten sie gemeinsam durchs Heilige Land.

Von Benjamin Lassiwe
Jerusalem. Dunkel und kühl ist es im Raum. Feldsteine bilden die Mauern, die von einem grauen Betondach überspannt werden. Durch ein kleines Fenster fällt fahles Tageslicht in das Gebäude. In der Mitte lodert eine Flamme. Es ist die Gedenkhalle von Yad Vashem, der nationalen Gedenkstätte Israels für die Opfer der Shoah. Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, und Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, treten nach vorne. An einem Gedenkstein, unter dem die Asche von KZ-Opfern beigesetzt ist, legen sie einen Kranz nieder. „Herr, Gedenke ihrer Namen“, steht auf seiner Schleife.

„An keinem Ort der Welt fehlen einem so die Worte wie hier in Yad Vashem“, sagt der katholische Bischof von Osnabrück, Franz-Josef Bode. „Beide Konfessionen haben ihren schrecklichen Beitrag zum Antisemitismus geleistet.“ Draußen, vor dem Mahnmahl für die ermordeten Kinder, hält Bode eine kleine Andacht, spricht ein Gebet. Dem Bode, Marx und Bedford-Strohm sind nicht auf eine ganz normalen Dienstreise nach Israel gefahren. Die Kranzniederlegung in Yad Vashem ist vielmehr der emotionale Höhepunkt einer Pilgerfahrt nach Israel. 499 Jahre nachdem der Reformator Martin Luther mit seinen der Legende nach an der Tür der Wittenberger Schlosskirche angeschlagenen Thesen eher unfreiwillig eine Kirchenspaltung verursacht hatte, wollen neun Mitglieder des Rates



Vereint auch im Schweigen angesichts des Grauens der Shoah: Die evangelisch-katholische Pilgergruppe aus Deutschland in Yad Vashem im Gedenken an die Millionen Opfer deutscher Schuld. Foto: Benjamin Lassiwe

der Evangelischen Kirche in Deutschland und ebenso viele Vertreter der katholischen Deutschen Bischofskonferenz dort, wo vor rund 2000 Jahren alles begann, den Wurzeln des christlichen Glaubens nachspüren. Für die Ökumene zwischen den Kirchen ist diese Reise ein wichtiges Symbol. Denn noch vor einigen Jahrzehnten war so etwas in Deutschland völlig undenkbar.

„Nach 500 Jahren von gegenseitigen Missverständnissen sind wir gemeinsam auf dieser Pilgerreise unterwegs“, sagt Heinrich Bedford-Strohm. „Wir haben die Welt mit den Herzen der Anderen gesehen.“ Gemeinsam rufen die Teilnehmer der Pilgerfahrt die Kirchengemeinden in Deutschland dazu auf, es den Bischöfen ökumenisch

nachzutun. Auch die Hamburger Bischöfin Fehrs berichtet davon, „eine große Offenheit, einander an Glaubensüberzeugungen teilhaben zu lassen“ auf der gemeinsamen Reise nach Israel zu erleben.

Hoffnung auf Zeichen von Franziskus

Doch die Gruppe erlebt auch die Grenzen dessen, was in der Ökumene möglich ist. Wenn die katholischen Bischöfe eine Heilige Messe feiern, bleiben die evangelischen Delegationsmitglieder bei der Eucharistiefeier in den Bänken sitzen. Wenn die evangelischen Bischöfe einen Abendmahlsgottesdienst leiten, bleiben die Katholi-

ken bei der Austeilung von Brot und Wein auf ihren Plätzen.

Entsprechend aufmerksam hören auch alle Beteiligten zu, als der Präsident des Lutherischen Weltbunds (LWB), Bischof Munib Junan, von den geplanten Feierlichkeiten am kommenden Wochenende im schwedischen Lund berichtet, bei denen Papst Franziskus und der LWB den Auftakt für das Reformationsjubiläum geben wollen. Denn es gibt Gerüchte, dass dabei auch ein Signal in Sachen gemeinsames Abendmahl gesetzt werden soll. Munib Junan dementiert das zumindest nicht. Allerdings sei ein gemeinsames Abendmahl vor allem Sache des Heiligen Geistes, so Bedford-Strohm: „Lasst uns beten, dass der Heilige Geist diese Feier nutzt.“

MELDUNGEN

ÖRK: Christen bei Rückkehr helfen

Genf. Der Weltkirchenrat (ÖRK) hofft auf eine Rückkehr von Hunderttausenden geflüchteten Christen in ihre Heimatgebiete im Irak. Nach einer möglichen Befreiung von Mossul und anderer Gebiete von der Terrormiliz „Islamischer Staat“ müsse die irakische Regierung den heimkehrwilligen Christen aktiv helfen, forderte der Internationale Direktor des Weltkirchenrates, Peter Prove, im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Genf. „Die angekauften militärischen Operationen der irakischen Armee und ihrer Verbündeten gegen den ‚Islamischen Staat‘ bedeuten zunächst aber noch mehr Gewalt, Blutvergießen und Leid“, sagte Prove. Nach einem Sieg über den „Islamischen Staat“ müsse die Regierung in Bagdad den Christen ein Leben frei von Angst, Diskriminierung und Verfolgung garantieren, betonte Prove. Die seit 2000 Jahren im Irak ansässigen Christen könnten helfen, das zerrüttete Land wieder aufzubauen. epd

Opfernachfahren wollen mitreden

Windhoek. Vertreter der Volksgruppen der Herero und der Nama in Namibia wollen an den Regierungsverhandlungen über den Umgang mit dem Völkermord im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika mitwirken. Eine offizielle Entschuldigung Deutschlands für den Genozid 1904 und 1908 an vermutlich rund 100 000 Menschen habe nur dann Bedeutung, wenn die Nachfahren der Opfer an den Gesprächen über Aufarbeitung und Wiedergutmachung beteiligt würden, sagte Herero-Vertreter Vekuii Rukoro in Berlin. Es reiche nicht, so Rukoro, dass die Bundesregierung dem namibischen Staat so viel Entwicklungshilfe wie keinem anderen afrikanischen Staat zahle und die Sache damit als erledigt ansehe. Das Geld komme nicht bei den betroffenen Bevölkerungsgruppen an, die in Namibia in der Minderheit seien. epd

Nichteuropäer als Jesuitengeneral

Rom. Die Jesuiten haben erstmals seit ihrer Gründung vor knapp 500 Jahren einen Nicht-Europäer zu ihrem Oberhaupt gewählt. Die Generalkongregation des Ordens wählte in Rom den Venezolaner Arturo Sosa Abascal zum Jesuitengeneral. Der 68-Jährige war bereits in Rom für seinen Orden tätig. Der in Caracas geborene Ordensmann studierte Theologie und Politikwissenschaften. Neben Spanisch spricht er Italienisch, Englisch und Französisch. Der aus Spanien stammende 80-jährige Vorgänger Adolfo Nicolás war aus Altersgründen zurückgetreten. Mit rund 16 500 Mitglieder sind die Jesuiten der weltweit größte Minororden der römisch-katholischen Kirche. Auch Papst Franziskus ist Jesuit. epd

Was Reformation in Afrika bedeutet

Margot Käßmann beeindruckt von Tansania

EKD-Reformationsbotschafterin Margot Käßmann ist von einer fünftägigen Reise nach Tansania zurückgekehrt. Dort nahm sie an der Jahreskonferenz der Lutheran Mission Cooperation (LMC) teil. Die international tätige lutherische Missionsorganisation traf sich in Mbeya / Tansania.

Mbeya. Für die meisten Afrikaner ist es unvorstellbar, dass es Menschen gibt, die sich keiner Religion zugehörig fühlen. Darum gab es auch auf dem lutherischen Missionskonferenz in Tansania „großes Interesse daran, wie Deutschland das Reformationsjubiläum feiert und mit den Folgen der Säkularisierung umgeht“, so berichtete Margot Käßmann nach ihrer Rückkehr.

Als globale Herausforderungen für die Kirchen der Reformation wurden die Armut gerade in Afrika und der Klimawandel diskutiert, so Käßmann weiter, ebenso der Dialog mit dem Islam und die Herausforderung der Flüchtlingsströme. Außerdem stand die Frauenordination zur Debatte.

„Gerade die Frauen fragten, wie dieser Prozess in Tansania zu beschleunigen sei“. Begeistert reagier-

ten darum besonders die weiblichen Teilnehmer der Konferenz und der Gottesdienste, als Käßmann als ehemalige Landesbischöfin vorgestellt wurde. Derzeit werden in 23 von 25 Diözesen in Tansania Frauen ordiniert, eine Bischöfin gibt es aber noch nicht. Auch kritische Themen wurden erörtert – etwa ob lutherische Gottesdienste genügend Raum für das Wirken des Heiligen Geistes geben.

Die Nutzung der Bibel „hätte Luther gefallen“

Am Sonntag predigte Margot Käßmann in zwei Gottesdiensten, die sie zusammen mit Israel-Peter Mwakolyile leitete, dem Bischof der Diözese Konge in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Tansania, „Beeindruckt hat mich, dass fast alle Gottesdienstbesucher eine Bibel dabei haben und den Predigttext selbst mitlesen“, sagte Käßmann, „das hätte Luther gefallen!“

Die lutherische Kirche von Tansania ist eine der mitgliederstärksten lutherischen Kirchen weltweit. epd/kiz/EZ

ANZEIGE

Malta – Südlichste Perle im Mittelmeer
 ENTDECKEN SIE MALERISCHE BUCHTEN, KULTUR UND GASTFREUNDSCHAFT

1.11.2016 - 8.11.2016

ab/an Hamburg

8 Tage

Entdeckungsreise

inklusive Ausflüge

p.P. ab 952,- €

REISEBESCHREIBUNG:

Eine Vielzahl von Kulturen haben auf der Mittelmeerinsel Malta ihre Spuren hinterlassen. Überreste islamischer Hochkultur sind ebenso zu entdecken wie die prachtvollen Gebäude der Maltaserritter oder die rund 5000 Jahre alten megalithischen Tempel. Nicht nur zahlreiche Künstler wie den Maler Caravaggio inspirierte Malta, in der jüngeren Vergangenheit war das kleinste Land der EU Kulisse für Filme wie Troja, Gladiator, Der Graf von Monte Christo oder Game of Thrones.

Entdecken Sie Zeugnisse vergangener Zeiten, Kirchen und Kultur und genießen Sie bei sommerlichen Temperaturen die maltesische Gastfreundschaft. Im Preis inbegriffen sind Flug, Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel, Halbpension und ein Erlebnispaket: Bei Ausflügen lernen Sie Valletta, Mdina und Mosta kennen, Sie fahren zu den Tempeln von Tarxien, probieren lokale Weine, besuchen die Blaue Grotte und Maltas Schwesterinsel Gozo. Begleitung: Redaktionsleiterin Julika Meinert

Mit Kirchenzeitung & Evangelischer Zeitung die Welt entdecken: LESERREISEN 2016

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin bieten wir folgende Leserreisen an:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
1.-8.11.2016	Malta	ab Hamburg	ab 952 Euro
1.-4.12.2016	Musikalischer Advent in Dresden	Selbstanreise	ab 795 Euro
9.-11.12.2016	Weihnachtsoratorium in Leipzig	Selbstanreise	ab 398 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
 Kirchenzeitung Leserreisen, Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12a,
 19055 Schwerin, Tel. 0385-302080
 E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de



Kinder, es ist Reformationstag

Alle reden von Martin Luther, aber wer war das eigentlich?

Von Martin Luther haben viele Kinder schon im Religionsunterricht gehört. Vor über 500 Jahren kam er in der Stadt Eisleben zur Welt. Aber warum kennen ihn die Menschen noch heute?

Von Judith Roth
Frankfurt a.M. Die Stadt Eisleben liegt ungefähr in der Mitte Deutschlands, in Sachsen-Anhalt. Martin Luther wurde dort am 10. November 1483 geboren. Damals war die Welt noch anders als heute. Es gab keinen Strom, keine Autos, keine Flugzeuge und auch keine Handys. Die Menschen kämpften im Mittelalter mit Dürren, Sturmfluten und schlechten Ernten. Es war schwer, zu überleben. Eine schlimme Krankheit wütete damals. Es war die Pest.

Martin Luther hatte viele Geschwister. Er war der Älteste von vermutlich neun Kindern. Seine Eltern hießen Hans und Margarete Luder. Martin Luther benannte sich später um. Die Familie zog nach seiner Geburt nach Mansfeld, wo der kleine Martin zur Schule ging. Sein Vater arbeitete dort im Bergbau und wurde schließlich sogar Bergwerksbesitzer.

Seine Eltern wollten, dass aus ihrem Sohn etwas wird. Sie schickten ihn auf die Klosterschule nach Magdeburg und schließlich auf die Schule in Eisenach. Er war ein guter Schüler. Er sang und dichtete gern und schrieb schließlich sogar eigene Lieder.

Die singen wir heute noch im Gottesdienst. Martins Eltern wollten, dass



Martin Luther als Statue in seiner Geburtsstadt Eisleben.

Foto: epd/Peter Endig

der Junge studiert. Er sollte Rechtsgelehrter werden. Daher schickten sie ihn nach Erfurt auf die Universität. Doch dann passierte etwas, das eine Wende brachte. Martin Luther geriet in ein Gewitter. Es donnerte, und Blitze schlugen direkt neben ihm ein.

Martin Luther rief die Heilige Anna zur Hilfe. Das ist die Schutzheilige der Bergleute. Er versprach, Mönch zu werden, wenn sie ihn schützt.

Martin Luther überlebte das Unwetter. Und er vergaß nicht, was er gesagt hatte. Er zog ins Augustiner-

kloster in Erfurt und lebte nun nach strengen Regeln als Mönch. Keine Frage, seine Eltern waren entsetzt. Doch er ließ sich nicht abbringen.

Martin Luther wurde Priester und studierte schließlich in Wittenberg Theologie. Das ist die Lehre von Gott und der Religion. Martin Luther wurde in seinem Kloster zu einem Mann, den viele anerkannten. Er kritisierte seine Kirche. Damals waren alle katholisch. Der Papst war das Oberhaupt. Der Papst ließ sogenannte Ablassbriefe verkaufen. Wer dafür Geld gab, sollte von den Sünden befreit sein. Luther bezweifelte das. Er warf dem Papst vor, die Angst der Menschen zu missbrauchen. Martin Luther wurde Professor für Theologie. Er studierte weiterhin die Bibel, um Antworten auf seine Fragen zu finden. Schließlich verstand er, dass wir uns Gottes Liebe nicht verdienen müssen. Sie ist ein Geschenk, und jeder kann sie annehmen.

Martin Luther wollte mit anderen Kirchenmännern über die Ablassbriefe und andere Gedanken diskutieren. Er lud sie zum Gespräch ein. Zuvor schrieb er alles auf und heftete seine sogenannten Thesen an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg. Sie wurden weit hinaus bekannt.

Er fand es nicht richtig, dass die Kirche Geld nahm, um die Menschen von ihren Sünden freizusprechen. Doch das brachte ihn in Gefahr. Denn die katholische Kirche verdiente gut

an den Ablassbriefen. Daher sollte er verhört und verhaftet werden. Doch Martin Luther konnte entkommen. Später wurde es immer bedrohlicher für ihn. Jeder auf der Straße sollte ihn umbringen dürfen, ohne dafür bestraft zu werden.

Martin Luther versteckt sich als Junker Jörg

Martin Luther bekam Hilfe. Friedrich der Weise sorgte dafür, dass er auf die Wartburg verschleppt wurde. Dort verkleidete er sich als Ritter. Er nannte sich Junker Jörg. Martin Luther nutzte die Zeit dort. Er übersetzte das Neue Testament. Das ist der zweite Teil der Bibel. Martin Luther wollte, dass alle Menschen das Buch lesen können. Später ging er dann nach Wittenberg zurück. Er war überzeugt, dass die Kirche verändert werden musste. Martin Luther bekam immer mehr Anhänger. Sie wollten die Kirche erneuern. Heute wird dies Reformation genannt.

Deswegen gibt es nun neben der katholischen Kirche auch die evangelische Kirche. Martin Luther hat dies angestoßen. Jeder kann inzwischen frei seine Religion wählen. Und niemand muss Geld zahlen, damit ihm vergeben wird. Martin Luther starb als 62-jähriger Mann in Eisleben – dort, wo er auch geboren worden war.

ANZEIGEN

Das Bestsellerpaar auf den Spuren Martin Luthers

CHRISTIAN NÜRNBERGER UND PETRA GERSTER
Der rebellische Mönch, die entlaufene Nonne und der größte Bestseller aller Zeiten
Martin Luther

Gebunden - 208 Seiten - 14,99 €
ISBN 978-3-522-30419-1

GABRIEL
Was wirklich zählt!

www.gabriel-verlag.de

DENKMAL. EIN WORT DER REFORMATION.



Durch Martin Luthers Schriften haben auch viele neue und einzigartige Worte den Weg in unseren Sprachgebrauch gefunden – wie z. B. das Wort „Denkmal“.

Mehr über die Geschichte Martin Luthers und seine Auswirkungen auf unsere Denkmale: www.luther-jubilaeum-2017.de

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe.

Spendenkonto

IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Online-Spiel zu Luther

Martin als Trickfigur

Auf www.kirche-entdecken.de können Kinder auf spielerische Art Luther kennen und verstehen lernen.

Im Online-Spiel „Erlebe Martin Luthers Abenteuer“ auf kirche-entdecken.de sind Episoden aus dem Leben des Reformators in eine spannend erzählte Rahmenhandlung eingebunden. Gemeinsam mit dem jugendlichen Martin als Zeichentrickfigur können Kinder im Grundschulalter so Abenteuer erleben.

Am Anfang ist da ein dunkler Feldweg und ein junger Mann, der sich vor den immer häufiger einschlagenden Blitzen fürchtet: „Ach, herrje, diese Blitze machen mir große Angst“, sagt er und verspricht, Mönch zu werden und ins Kloster zu gehen, wenn er überlebt. Die Spieler müssen nun dem jungen Martin zur Seite stehen: Mittels Tastatur können sie ihn so steuern, dass er vor den Blitzen ausweichen und später vor seinen Feinden fliehen kann. Sie helfen, den richtigen Tagesablauf in das Klosterleben zu bringen, und Junker Jörg beraten sie beim Übersetzen der Bibel.

Kleine Animationen verbinden die Spiele und stellen die Abenteuer in Zusammenhang mit Luthers Entwicklung vom furchtsamen Studenten zum mutigen Reformator. Ein unterhaltsames Spiel, bei dem Kinder erfahren, dass auch Luther ein ganz normaler Mensch war. *chs*



Martin auf www.kirche-entdecken.de.

117. DEUTSCHER WANDERTAG
Eisenach & Wartburgregion
26.–31. Juli 2017
WANDERTAG-2017.DE

Von der Wartburg in die Welt

MEINE LIEBE STADT
Martin Luther
500 JAHRE REFORMATION
in Eisenach
Festwoche 04.–07. Mai 2017
EISENACH-LUTHER.DE

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 44 MV | Sonntag, 30. Oktober 2016

Wie eine große Familie

Bahnhofsmision Schwerin
sucht Ehrenamtliche **11**

Medaille für Julia Männchen

Nordkirche zeichnet Greifswalder
Professorin aus **13**

MELDUNG

Kirche bei Nacht

Toitenwinkel. Eine besondere Reformationsnacht werden rund 30 Kinder aus der ersten bis sechsten Klasse in Rostock-Toitenwinkel verbringen. Diakon Matthias Andrae und Gemeindepädagoge Philipp Schnabel werden von Sonntag, 16 Uhr, zu Montag, 11 Uhr, mit den Kindern die Kirche erforschen. *mun*

ANZEIGEN

Begeistern Sie

mit der schönsten Liebesgeschichte der Welt sich selbst und andere!



Credo-Armband
Nr. 907.200.040
€ 9,95
Armband mit Leporello (5x5 cm) im schmucken Organa-Säckchen
www.kawohl.de
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Kawohl Verlag e.K. - Tel. 0281/96299-0
Blumenkamper Weg 16 - 46485 Wesel

Achtung Hausbesitzer - Energie sparen -

NEUES DACH
100m² Dachdeckung mit Flämming
Tonziegelglanz-Engobe
inkl. Abriss, Lattung, Unterspannbahn
Gratis Dämmung
3.850,-
Kaufhäuser Flämming
0800-866 22 00
Rufen Sie heute noch an!

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termine für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 20389906
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Theologie studieren – warum?

Das Wintersemester an der Universität hat begonnen, sechs Greifswalder Studenten erzählen

Was reizt junge Menschen heute am Theologie-Studium? Was bedeutet ihnen der Glaube? Und wie wollen sie später arbeiten? Sybille Marx hat sechs Greifswalder Theologie-Studenten gefragt und ihre Antworten protokolliert. Nächste Woche folgen Rostocker Studierende.

Tom Pretschner aus Greifswald, MV

„Lange Zeit habe ich gedacht, beten könnte man nur im Gottesdienst. Als Kind bin ich getauft worden, aber ich war selten in der Kirche und habe mich nie gefragt, ob es Gott wirklich gibt. Mit 18 bin ich dann auf eine Sommerfreizeit des Greifswalder Jugendpfarramts gefahren und habe zum ersten Mal gehört, dass Gott ein persönlicher Gott sei, der Kontakt zu allen Menschen wolle, und dass ich ihn direkt ansprechen könne. So zu beten, war für mich eine Entdeckung.“

Dann habe ich angefangen, Deutsch und Geschichte auf Lehramt zu studieren und mich in der Kirche zu engagieren. Inzwischen kann ich mir nicht mehr vorstellen, mein Leben in der Schule zu verbringen, ich studiere jetzt evangelische Theologie auf Pfarramt. Anderen Menschen davon zu erzählen, dass sie Gott kennenlernen können, ist mir ein Herzensanliegen. Und unsere Landeskirche braucht junge, engagierte Pastoren!“

Henrike Schlüter aus Niedersachsen

„Religion war immer mein Lieblingsfach, auch deshalb will ich jetzt Reli-Lehrerin am Gymnasium werden. Dieses Fach ist lebensnäher und sozialer als alle anderen. Wir haben zum Beispiel über den Tod gesprochen, über Leid und Palliativmedizin, aber auch über Jesu Geburt. Manchmal standen auch kleine Rollenspiele auf dem Programm. In diesem Fach hat man so viele Möglichkeiten.“

Ich will den Schülern auch vermitteln, dass Religion eine tolle Sache ist und dass der Glaube Halt geben kann. Ob sie dann Christen, Buddhisten oder Muslime sind, ist mir egal.“

Andreas Heinz aus Hessen

„Ich hätte nie gedacht, dass ich mit 33 noch mal an die Uni gehe. Aber eines Morgens bin ich aufgewacht mit dem Gedanken, ich sollte Theologie studieren, und dieser Gedanke hat mich nicht mehr losgelassen. Ich bin Methodist und gelernter Industriekaufmann, habe Wirtschaft studiert und schnell Karriere gemacht: In Frankfurt am Main bin ich direkt in die Leitungsebene eines Unternehmens



Tom Pretschner, 21, aus Greifswald studiert im ersten Semester evangelische Theologie auf Pfarramt.



Henrike Schlüter, 19, aus Niedersachsen, ist neu im Fach Religion auf Lehramt.



Andreas Heinz, 33, aus Hessen, hat in Greifswald gerade mit Theologie auf Magister begonnen.



Anna-Lena Schipper, 22, aus Ostfriesland ist im fünften Semester und will Religion unterrichten.



Tabea Jahreiß, 23, aus Franken ist für evangelische Theologie auf Pfarramt eingeschrieben, im zweiten Semester.



Andreas Fischer, 24, hat gerade das siebte Semester erreicht. Er kommt aus Augsburg und will Pfarrer werden.

eingestiegen. Drei Jahre lang habe ich dort gearbeitet, hatte ein enormes Pensum. Bis ich dachte: Es muss noch etwas anderes im Leben geben. Weniger zu arbeiten, war mit meinem Posten aber nicht zu vereinbaren, also habe ich eine selbständige Unternehmensberatung gegründet. Und dann kam dieser innere Ruf.

Dass ich nun an der Uni studiere und nicht an einer FH oder Bibelschule wie andere Methodisten, liegt daran, dass ich wissenschaftlich herangehen möchte. Die Greifswalder Hochschule hat zudem einen guten Ruf und die Stadt hat mir sofort gefallen, im Sommer jedenfalls... Nach dem Studium will ich in die Di-

akonie-Leitung gehen oder eine Ethik-Beratung gründen. Immer mehr Unternehmen machen sich ja Gedanken darüber, was im Geschäftsgebahren ethisch vertretbar ist und was nicht. Das wäre dann mein Gebiet.“

Andreas Fischer aus Bayern

„Wie können wir so von Gott sprechen, dass es alle verstehen? Welche neuen Formen von Kirche gibt es? Solche Fragen interessieren mich brennend, darum bin ich für zwei Semester nach Greifswald gekommen. Ich gehöre zur bayrischen Landeskirche, aber so etwas wie das Uni-Institut zur Erforschung von Evangelisation und Ge-

meindeentwicklung gibt es ja nur hier. Aufgewachsen bin ich in einem Pfarrhaus. Als Abiturient habe ich mir dann viele Fragen gestellt: Gibt es Gott wirklich, kann das stimmen, was wir da glauben? Auch im Studium stellt man das eigene Weltbild in Frage. Aber der Intellekt ist nicht alles. Für mich ist Jesus die Wahrheit, die mein Leben reich und hell macht. Ich wohne in einer WG im Greifswalder Ostsee-Viertel, zusammen mit anderen Christen. Wir machen sozialökonomische Angebote und erleben immer wieder Gebetserhörungen. Darum bin ich überzeugt, dass Gott eingreift in das Leben von Menschen. Als Pfarrer will ich später gern in einer Stadtgemeinde in Bayern arbeiten, in einem Team mit vielen anderen Hauptamtlichen zusammen.“

Anna-Lena Schipper aus Ostfriesland

„Religionsunterricht ist ein tolles Fach, weil es nicht nur darum geht, den Schülern Stoff zu vermitteln, sondern darum, dass sie über sich selbst nachdenken und etwas für ihr Leben mitnehmen. Das ist jedenfalls mein Anspruch. Und für mein eigenes Leben ist der Glaube etwas ganz Wichtiges, etwas, woran ich mich festhalten kann. Ich habe Kirchengemeinden auch als Orte erlebt, die gute Gemeinschaft ermöglichen.“

Tabea Jahreiß aus Bayern

„Meine Eltern haben mich gewarnt: ‚Willst du wirklich Pfarrerin werden? Wir trauen dir das zu, aber es ist ein schwieriger Beruf!‘ Das stimmt natürlich, die Trennung von Beruf und Privatleben ist nicht ganz einfach, aber dafür kann man Lösungen finden. Und ich weiß sehr gut, worauf ich mich einlasse, mein Vater ist auch Pfarrer. Trotzdem habe ich gezögert. Nach der Schule bin ich erst mal in die Krankenpflege gegangen. Aber der Pfarrberuf ist so vielseitig, das Studium auch. Ich interessiere mich für Menschen, Geschichte und theologische Fragen. Und ich hoffe, dass es mir später als Pastorin gelingt, besonders für die Menschen am Rand der Gesellschaft da zu sein.“

INFO

106 junge Leute haben sich zum Wintersemester an der Universität Greifswald neu für Theologie eingeschrieben, 21 von ihnen auf Pfarramt. Damit gibt es 411 angehende Pfarrer, Reli-lehrer und Magister-Theologen an der Hochschule - etwa so viele wie 2015.

Weihnachten allein? – Das muss nicht sein! Wir laden Sie nach Hohegrete ein!

19. Dezember 2016 – 2. Januar 2017

Frohe und besinnliche Zeit in der Gemeinschaft mit Christen (besonders für Alleinstehende und Ehepaare jeden Alters)

Extra Flyer unter haus-hohegrete.de oder:

Bibel- und Erholungsheim Hohegrete MAT GmbH
57589 Pracht
Tel. 02682 9528-0
E-Mail: hohegrete@t-online.de



THEATER UND MUSIK
Stralsund: Am 30. Oktober, 19 Uhr, Heiliggeistkirche: Thomas-Messe. 31. Oktober, 19 Uhr, St. Jacobi: Premiere „Die 10 Gebote“.
Schwerin: Am 29. Oktober, 17:30 Uhr, Scheffkirche: „Ich, Luther. Musik und Leben“, **Kirche Laage:** am 30. Oktober, 17 Uhr.

FESTE
Masow: 9:30 Uhr, Frühstück.
Grimmen: 18 Uhr, Reformationsfest mit Musik und Lesungen.
Wolgast/Lubmin: 14 Uhr, Gemeinsamer Gottesdienst in Lubmin.

VORTRAG
Greifswald. Am 1. November, 19 Uhr, läuft in der Volkshochschule der Vortrag „Wer war Luther?“ mit Eva Stattaus.

FESTGOTTESDIENSTE
Schwerin: 11 Uhr, Schlosskirche, mit Luther-Fest am Schlosshof.
Malchin: 10:30 Uhr mit Ehrungen.
Stralsund: 10 Uhr in St. Marien, Lutherkirche, 10:30 Uhr Heiliggeist.
Ludwigslust: 15:17 Uhr.
Dütschow: 10 Uhr.
Selmsdorf: 10:15 Uhr.
Rostock, St. Nikolai: 10 Uhr.
Neustrelitz Borwinheim: 17 Uhr.
Satow: 11 Uhr.
Kavelstorf: 17 Uhr, Andacht mit Lagerfeuer.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Christian Jensen Kolleg in Breklum (Nordfriesland). Das ökumenische Bildungs- und Tagungszentrum ist Impulsgeber für kirchliche und gesellschaftspolitische Veranstaltungen für die Nordkirche. Als „Bildungszentrum für Nachhaltige Entwicklung“ ist es den Zukunftsfragen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

Kontakt: Pastor Friedemann Maggaard, Tel. 04671 / 911 20
www.christianjensenkolleg.de

„Theologie von unten“

Befreiungstheologie
in Lateinamerika im Fokus



Juan Esteban Londoño

Von Friedemann Maggaard
Eckernförde / Schleswig. Im Rahmen der Evangelischen Akademiewoche der Nordkirche zum Thema „Revolution“ veranstaltet das Christian Jensen Kolleg zwei Themenabende in Eckernförde und Schleswig zur aktuellen Befreiungstheologie in Lateinamerika.

Die Lateinamerikanische Befreiungstheologie hat die Sicht auf die Bibel und auf die Welt verändert. Als eine „Theologie von unten“ bewirkt die Befreiungstheologie eine Revolution der herkömmlichen theologischen Anschauungen: Gott als Gott der Armen, eine besondere Aufmerksamkeit für den historischen Jesus, eine Kirche, die sich von der Basis versteht und nicht als Versammlung des Klerus.

Der Kolumbianische Theologe Juan Esteban Londoño, aktuell Stipendiat der Evangelischen Missionsakademie in Hamburg, verschafft Einblicke in den Ansatz der Befreiungstheologie. Offen spricht er von Erfolgen und Misserfolgen. Das frühere Verhältnis zu politisch revolutionären Prozessen in Mittelamerika, die neuen Schwerpunkte mit Indigenen, Bauern oder Frauen – die Befreiungstheologie ist nicht tot, sondern sehr vielfältig.

Welche Anregungen können Christen aus der Nordkirche bekommen, wenn sie von der Vielfalt lateinamerikanischer Theologie hören? Hat das auch praktische Konsequenzen?

Am Mittwoch, 2. November, von 18.30 bis 21.30 Uhr findet der Workshop in Kooperation mit dem Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde im Technik- und Ökologiezentrum Eckernförde statt. Am Freitag, Donnerstag, 3. November, spricht Juan Esteban Londoño von 18.30 bis 21.30 Uhr im Schleswiger Gemeindehaus Michaelis-Süd. Der zweite Abend findet in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Schleswig-Flensburg statt.

„Reset oder Durchstarten“

Wie Neuanfänge möglich sind



Christoph Quarch

Von Friedemann Maggaard
Breklum. Wie kommt Neues in die Welt? Ist es überhaupt möglich, bei Null anzufangen und radikal Anderes hervorzubringen? Sind Revolutionen wirklich Neuanfänge oder eher die

Fortsetzung des Bestehenden in veränderter Gewandung? Das Neue ist fragwürdig. Es lohnt darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen sich echte Innovationen zu tragen und was bereits geschehen sein muss, bevor eine Revolution oder Reformation anhebt.

Christoph Quarch, Philosoph aus Fulda, begibt sich auf die Suche nach dem Anfängergeist und kommt dem Geheimnis auf die Spur, warum der Mensch tatsächlich Neues schaffen kann.

Das Seminar findet im Rahmen der Evangelischen Akademiewoche der Nordkirche zum Thema „Revolution“ von Sonntag, 30. Oktober, 15 Uhr bis Montag, 31. Oktober, 13 Uhr im CJK Breklum statt. Anmeldung sind unter Tel. 04671 / 911 20 oder per E-Mail an info@christianjensenkolleg.de möglich.

Ohne Frauen keinen Frieden

Vortrag und Gespräch mit Ute Scheub

Frauen sind wichtig für den Frieden – zu diesem Schluss ist der UN-Sicherheitsrat gekommen. Aus diesem Grund sollen sie auf allen Ebenen an Friedensprozessen beteiligt sein. Standard ist das noch nicht. Ute Scheub wird im Christian Jensen Kolleg von ihrem Engagement im deutschen „Frauensicherheitsrat“ berichten.

Von Friedemann Maggaard
Breklum. Die UN-Resolution 1325 ist nicht vielen geläufig. Sollte sie aber. Diese Resolution verlangt die Repräsentanz von Frauen auf allen Ebenen von Friedensprozessen. Was im Jahr 2000 vom UN-Sicherheitsrat verabschiedet wurde, ist aber noch lange kein Standard. Die Berliner Friedensaktivistin und Publizistin Ute Scheub berichtet am Donnerstag, 17. November, im Christian Jensen Kolleg (CJK) von ihrem Engagement im deutschen „Frauensicherheitsrat“ und beim internationalen Netzwerk „1000 Friedensfrauen Weltweit“.

Frauen vertreten die Zivilgesellschaft

In etlichen Friedensprozessen spielen Frauen bereits eine essentielle Rolle. Nicht weil sie die besseren Menschen wären, sondern weil sie unbewaffnet daherkommen und keine Terrormilizen vertreten, sondern die Zivilgesellschaft. Friedensfrauengruppen



Friedensaktivistin Dr. Ute Scheub wird im CJK von ihren Erfahrungen berichten.
Foto: privat

sind während und nach Konflikten immer wieder die ersten, die Kontakt zum „Feind“ aufnehmen und Dialogprozesse initiieren. Zudem verändern sie die Agenda an den Verhandlungstischen. In einem Satz also: ohne Frauen kein Frieden.

Friedensaktivistin Scheub war bereits im April 2016 Referentin

bei den „Tagen der Utopie“ im Christian Jensen Kolleg. Sie berichtet aus ihren langjährigen Erfahrungen und wird verschiedene Beispiele aus Liberia, Syrien und anderen Ländern schildern – solche, die gelingen und solche, die kritisch zu sehen sind. Die Kooperationsveranstaltung der Evangelischen Frauenarbeit in Nordfriesland

und des Christian Jensen Kollegs beginnt um 18 Uhr. Britta Jordan, Referentin für Frauenarbeit, und Friedemann Maggaard vom CJK moderieren die Veranstaltung. Der Eintritt ist frei. Um einen kleinen Imbiss zu organisieren, wird um Anmeldung gebeten, unter Tel. 04671 / 911 20 oder an info@christianjensenkolleg.de.

Frontex – eine Agentur in der Kritik

Studientag zur Sicherung der EU-Außengrenzen

Von Friedemann Maggaard
Breklum. Aktueller könnte der Studientag zur Sicherung der EU-Außengrenzen kaum sein. Dieser Tage wird die Sicherheitsagentur Frontex mit einem neuen Namen versehen und offenbar auch konzeptionell verändert.

Fachleute aus Politik und Zivilgesellschaft und Interessierte diskutieren am Montag, 14. November, von 16 bis 20 Uhr im Christian Jensen Kolleg (CJK) in Breklum über die neue „EU-Agentur für Grenzschutz und Küstenwache“. Fragen wie „Was kann sie leisten, welche Grenzen sind zu beachten?“ und „Wer begleitet den politischen Prozess einer Grenzsicherung, die outgesourced bleibt?“ werden dabei diskutiert.

Bereits 2010 fand im Christian Jensen Kolleg ein „Demokratie-Kolleg“ mit dem Titel „Humanität über Bord!“ statt. Damals wie heute mit dabei: Stefan Schmidt. Der Kapitän des Rettungsschiffs Cap Anamur hat 2004 insgesamt 37 Flüchtlinge vor dem Ertrinken gerettet und wurde dafür in Italien in einem Schauprozess vor Gericht gestellt.

Seit fünf Jahren ist Schmidt Flüchtlingsbeauftragter des Landes Schleswig-Holstein. Auch jetzt, bei der Folgeveranstaltung zum Demokratie-Kolleg von 2010, beschäftigt ihn die Grenzagentur Frontex. Ebenso wie Harald Glöde aus Berlin, der für die Initiative „Borderline Europe“ an der Veranstaltung in Breklum

teilnimmt. Als Fachpolitikerinnen sprechen Luise Amtsberg, Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Grüne, sowie Astrid Damerow, Mitglied des schleswig-holsteinischen Landtags und flüchtlingspolitische Sprecherin der CDU. Ob ein Gast der Agentur Frontex teilnehmen wird, ist noch unklar.

Auch nach der Neupositionierung der Grenzagentur bleiben brisante Fragen bestehen: Wer gibt den neuen Grenz-Soldaten die Aufträge, und wer begleitet die Umsetzung? Welche parlamentarische Kontrolle ist vorgesehen? In der europäischen Diskussion sind viele heilfroh, dass es Frontex und die neue Grenzagentur gibt.

Die Sicherung der EU-Außengrenzen hat hohe Priorität. Andere sind besorgt darüber, dass die schwere und vielleicht auch schmutzige Arbeit unzureichend angebunden ist an demokratische Strukturen. Auf welche Weise werden europäische Werte geschützt, und wer gibt darüber Auskunft? Fachleute und Interessierte diskutieren kontrovers und engagiert.

Anmeldung werden bis zum 9. November unter Tel. 04671 / 911 20 oder info@christianjensenkolleg.de erbeten. Es werden keine Teilnahmegebühren erhoben. Die Veranstaltung wird ermöglicht durch die Unterstützung der Evangelischen Akademie der Nordkirche.

Werkstattblick Gemeinwohlökonomie – eine Option für Kommunen?

Einblicke in das Modell alternativer Ökonomie und die Erstellung einer Gemeinwohlbilanz

Von Friedemann Maggaard
Breklum. Am Freitag, 18. November, laden das Christian Jensen Kolleg und die Akademie für die ländlichen Räume von 10 bis 16 Uhr zu einem Werkstatt-Tag zu einem innovativen Ansatz alternativer Ökonomie in das Breklumer Kolleg ein.

Die Gemeinwohl-Ökonomie (kurz GWÖ) fasziniert in zunehmendem Maße Menschen in wirtschaftlicher und in politischer Verantwortung, nach zahlreichen Unternehmen, vor allem in Süd-

deutschland und Österreich, prüfen nun auch zunehmend Kommunen, ob sie ihre Entwicklungen nach dem Analyse-Instrument der Gemeinwohl-Ökonomie ausrichten wollen.

Eine solche Ausrichtung hätte Folgen: Dabei würde der eigene konstruktive Beitrag zum Gemeinwesen offengelegt werden, außerdem die Entwicklungsfelder, die noch verbesserungswürdig sind. Wie erstellt man neben der klassischen Gewinn- und Verlustrechnung noch eine ethische Bi-

lanz? Wie geht das ganz konkret, für Unternehmen und für Kommunen? Einblicke in einen solchen Prozess gewährt die Christian Jensen Kolleg gGmbH, die 2015 selbst eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt hat.

Im ersten Teil der Veranstaltung erfahren Interessierte Grundsätzliches über den alternativen ökonomischen Ansatz. Im zweiten Teil haben die Fragen zur Umsetzung im kommunalen Bereich Raum. Geht das überhaupt? Wie hoch ist der Auf-

wand? Wie lässt sich der Gewinn beschreiben?

Am Ende des Werkstatt-Tages gibt Nordfrieslands Landrat Dieter Harren ein Resümee. Die Tagesmoderation liegt bei den GWÖ-Beratern Gerd Lauer mann und Manfred Jotter aus Hamburg sowie bei Friedemann Maggaard vom Christian Jensen Kolleg.

Fragen zur Veranstaltung oder Anmeldung bis zum 14. November unter Tel. 04671 / 911 20 oder info@christianjensenkolleg.de

„Bahnhofsmission macht glücklich!“

Zwei Jahre Bahnhofsmission in Schwerin: eine Zwischenbilanz

Seit etwas mehr als zwei Jahren ist am Schweriner Hauptbahnhof, in der Unterführung zwischen den Gleisen 2 und 3, die noch immer einzige Bahnhofsmission Mecklenburg-Vorpommerns zu finden. Dabei sollte dieses Beispiel längst Schule gemacht haben: Hilfe für andere ist hier gleichzeitig auch Selbsthilfe, persönliche Stärkung und Chance.

Von Sebastian Koepke-Millon
Schwerin. Es hängt noch dort, das bunt bemalte Holzkreuz, das Bischof von Maltzahn den Mitarbeitenden der Schweriner Bahnhofsmission vor gut eineinhalb Jahren als Dank für ihre Arbeit überreichte. Und auch Rosemarie Zarpentin, von allen hier nur liebevoll „Rosie“ genannt, ist noch da. Sie erinnert sich noch gut, wie der Bischof ihr das Kreuz in die Hand legte. „Irgendwas passierte da mit mir, so wie ein Kribbeln“, sagt sie. In der Kirche sei sie selbst nicht, aber das spiele hier in der Bahnhofsmission auch keine Rolle. Helfen wolle sie, und geholfen wurde ihr selbst auch durch die ehrenamtliche Arbeit, die sie hier seit zwei Jahren leistet.

„Bahnhofsmission macht eben glücklich! Schreiben Sie das ruhig“, scherzt Olaf Hagen vom Träger der Einrichtung, der Stiftung Sozial-Diakonische Arbeit – Evangelische Jugend. Doch bekanntlich liegt in jedem Scherz etwas Wahres. Das scheint auch hier der Fall zu sein: Christiane Raymond, die heute gemeinsam mit „Rosie“ die erste Schicht übernimmt, weiß zu berichten, dass ihre Kollegin nicht immer so selbstsicher und offen war, wie sie es inzwischen ist. Rosemarie Zarpentin bestätigt das; sie fühle sich hier, unter den Mitarbeitenden der Mission, aufgehoben. „Ich kann hier aus mir herausgehen und mich austoben. Es fühlt sich gut an, gebraucht zu werden“, sagt sie.



Bahnhofsmission live: Die drei Ehrenamtlichen helfen bei der Suche nach der richtigen Zugverbindung.

Gebrauchen könnte die Mission noch viel mehr Menschen wie Rosemarie Zarpentin und Christiane Raymond. „Wir würden unser Angebot gern weiter ausbauen, schon allein in Hinblick auf die Bereitschaftszeiten“, so Olaf Hagen.

Mission zeigt sich in unserer Haltung

„Bereitschaft“ ist auch das Stichwort für Andreas Flade, der kurz herein-schaut, obwohl er gleich noch einen Termin hat. Anfang des Jahres ist er

als Oberkirchenrat in den Ruhestand verabschiedet worden und engagiert sich nun „an der Basis“. Zuletzt war er im Landeskirchenamt in Kiel Dezentrat für Mission, Ökumene und Diakonie; hier in der Bahnhofsmission, so Andreas Flade, „zeigt Mission sich in unserer Haltung, das heißt vor allem: Bereitschaftshaltung. Wir sind für die Menschen da.“

Niemand müsse Berührungssängte haben; jeder sei hier willkommen – ob als Gast oder als Helfer. „Nach kirchlicher Mitgliedschaft fragen wir hier nicht, und jeder, der Lust hat, mitzumachen, bekommt vorher natürlich entsprechende Schulungen“,

so Olaf Hagen. Außerdem seien da ja auch immer die Kollegen, jeweils zwei pro Schicht. „Da kann man sich gegenseitig unterstützen. Deswegen hat niemand allein Dienst. Im Zweifelsfall bleibt die Mission geschlossen, wenn sich kein zweiter Mitarbeiter für eine Schicht findet.“ Gelegentlich komme auch das vor, was sehr bedauernd sei. Denn manchmal würde die Hilfe der Bahnhofsmission gerade dann am dringendsten gebraucht. Nach oben hin sei eigentlich immer Luft, so Olaf Hagen: „Einen Pool von 50 Ehrenamtlichen könnten wir gut gebrauchen, dann könnten wir zum Beispiel auch einen Begleitsdienst,

etwa für Zugreisende mit Handicap, anbieten.“

Ehrenamtliche Arbeit könne nicht selten auch ein Sprungbrett in den beruflichen Einstieg oder Wiedereinstieg sein. Viele Jobcenter schätzen es zum Beispiel, wenn man sich als Arbeitssuchender ehrenamtlich engagiere. Potenzielle Arbeitgeber sähen so, dass man bereit ist, anzupacken. Vor allem aber könne man, fügt Andreas Flade hinzu, „an den Brennpunkten der Gesellschaft“ aktiv werden, gemeinsam Aufgaben bewältigen und Solidarität erfahren. Keine Situation sei da wie die andere: „Da gibt es keine Rezepte.“ Genau das sei aber das Spannende an der Bahnhofsmission. Dabei füge die gegenseitige Unterstützung, so Andreas Flade, die Mitarbeitenden zu einem starken sozialen Netz zusammen.

„Wir sind wie eine große Familie“, bestätigt Christiane Raymond, und Rosemarie Zarpentin ergänzt: „Wie in einem Kollektiv, das einen auffängt.“ Davon, wie man es nennen soll, gibt es offenbar unterschiedliche Vorstellungen unter den Ehrenamtlichen, doch klar ist: Man steht füreinander ein und hilft sich gegenseitig, um anderen zu helfen. Und das macht offenbar wirklich glücklich, sagt auch Christiane Raymond: „Schon immer steckte in mir das Bedürfnis, da zu helfen, wo Not ist, mit Spenden etwa. Durch die Zeit, die ich nun aufgrund einer Erkrankung vermehrt habe, kann ich heute aber selbst aktiv sein. Ich spende jetzt nicht mehr mit Geld, sondern mit Herz. Und ich bekomme dafür Dankbarkeit und Freude zurück, das macht auch mich glücklich.“

Die Bahnhofsmission ist wochentags von 9 bis 18 Uhr, ansonsten von 14 bis 18 Uhr geöffnet, Tel. 0385 / 20 88 89 97. Wer das Team unterstützen möchte, kann sich vor Ort melden oder bei Olaf Hagen, Tel. 0385 / 758 29 27.

Sie war die erste Oberin des Stift Bethlehem

Stift Bethlehem und Westmecklenburg Klinikum feiern Abschluss des Helene-von-Bülow-Jahres

Sie hätte ein behütetes Leben führen können: Helene von Bülow, geboren am 14. Januar 1816 in Camin. Sie entschied sich aber für den Dienst an Kranken. So wird noch heute an sie erinnert.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Ludwigslust. 1847 kaufte die Gutsbesitzerin Helene von Bülow eine Büdnerei in Ludwigslust und eröffnete dort ein Kinderhospital mit sechs

Betten. Bald kamen Ländereien und neue Gebäude hinzu und man konnte auch erwachsene Kranke pflegen.

Am 3. November 1851 wurde das Stift Bethlehem gegründet und Helene von Bülow als erste Oberin eingeführt. Zum Stift gehören heute Kindergarten, Tagesstätte für psychisch Kranke, Altenheime, Paramenten- und Oblatenwerkstatt und anderes.

Außerdem ist das Stift Mitgesellschafter (50 Prozent) des 2011 ge-

gründeten Westmecklenburg Klinikums, das den Namen Helene von Bülow trägt. Das Klinikum entstand aus dem Evangelischen Krankenhaus Ludwigslust und dem Kreis-krankenhaus Hagenow und verfügt über insgesamt 365 Planbetten. Der zweite Gesellschafter ist der Landkreis Ludwigslust-Parchim. Im Stift Bethlehem, dem Krankenhausunternehmen, dem dazugehörigen Fachärzteezentrum, der ambulanten

Pflege und den Servicegesellschaften sind insgesamt rund 1000 Mitarbeiter tätig, teilt das Stift auf Anfrage mit.

An diesem Sonntag, 30. Oktober, wird das diesjährige Jahresfest und der Abschluss des Jubiläumjahres zum 200. Geburtstag von Helene von Bülow gefeiert. Beginn um 9.30 Uhr mit einem Festgottesdienst in der Stiftskirche, es predigt Landesbischof Gerhard Ulrich.



Helene von Bülow, 1816-1890 Foto: Archiv

ANZEIGE

POP-ORATORIUM
LUTHER
 DAS PROJEKT DER TAUSEND STIMMEN
 VON MICHAEL KUNZE UND DIETER FALK

bequeme Busanreise
Abfahrt ganz in Ihrer Nähe
JETZT PLÄTZE SICHERN

MARTIN LUTHER UND DIE REFORMATION
Pop-Oratorium „Luther“ zum 500-jährigen Reformationsjubiläum

Symphonie-Orchester | Mega-Chor | Musicalstars | Band | Bühnenshow

Das sind die außergewöhnlichen Zutaten, die das Chorprojekt sehens- und hörensenswert machen. Reformation anschaulich dargestellt und spektakulär inszeniert. Gänsehautfeeling & Musikerlebnis mit Nachklang sind garantiert.

HAMBURG Busfahrt & Ticket ab 70€
 Barclaycard Arena 18.02.2017 um 19 Uhr

Zurücklehnen und chauffieren lassen: Fahren Sie gemeinsam mit anderen Interessenten aus Ihrer Region (gerne auch mit Ihrer Gemeindegruppe) zum **Pop-Oratorium „Luther“** und nutzen Sie dafür bequem und komfortabel unser **Kombiangebot aus Busfahrt & Eintrittskarte**. Genießen Sie eine Aufführung der Extraklasse und werden Sie Teil eines besonderen Musikereignisses. Keiner der bis zu 10.000 Zuschauer, davon bis zu 2.500 mitwirkende Sänger, bleibt von „Luther“ unberührt.

Beratung & Buchung
 ☎ 0511-1241 720 www.hafermann.de/luther/norden

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017
 500 JAHRE REFORMATION

Preis p.P. Busfahrt & Ticket PK4 (Zuschlag PK3 7€, PK2 15€, PK1 € 23) **70€**

MECKLENBURGISCHE & POMMERSCHE

Kirchenzeitung

in Kooperation mit Veranstalter: Hafermann Reisen GmbH & Co.KG, Brüderstraße 7-9, 58452 Witten

EHRENTAGE

Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn. Psalm 27, 11

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

- 101 Jahre** alt wurde am 24. Oktober Elisabeth Müller in Rostock; am 26.10. Johanna Starke in Schwerin.
- 97 Jahre:** am 23.10. Gerda Friederici, Röbel; 26.10. Christel Steinmetz, Neubrandenburg.
- 96 Jahre:** am 26.10. Elisabeth Hoppe, Wismar; Gisela Schulz, Schwerin.
- 95 Jahre:** am 23.10. Hildegard Rudke, Bad Döberan; 26.10. Gerda Gibeck, Güstrow; 27.10. Margot Rieckhoff, Schwerin; 28.10. Anna Menzel, Schwerin.
- 94 Jahre:** am 22.10. Margot Winkler, Neubrandenburg; 24.10. Elfriede Arndt, Dargun; 26.10. Ursula Kyank, Rostock; 27.10. Ingelore Haack, Schwerin.
- 93 Jahre:** am 23.10. Elfriede Manthei, Wismar; 24.10. Herta Tschentscher, Nisbill; 26.10. Dr. Heinz Flegel, Rostock; Lotte-Marie Noack, Waren; 27.10. Gertrud Sievert, Wismar; Günter Wiertelewski, Rostock.
- 92 Jahre:** am 24.10. Charlotte Prüter, Wismar; Edith Stavenhagen, Mirow; 27.10. Hanna Behrens, Rostock; Elfriede Kunter, Schlagsdorf; Otto Lange, Bad Döberan.
- 91 Jahre:** am 22.10. Else Gliesner, Ribnitz; 24.10. Alma Flügel, Schwerin; Werner Wilken, Ribnitz; 25.10. Elisabeth Beckmann, Ribnitz; Werner Ladendorf, Dargun; Erna Steckel, Wismar; 27.10. Erna Betker, Dargun; Hedwig Marschinke, Rieps.
- 90 Jahre:** am 22.10. Hedwig Heuer, Schwerin; Ursula Schenzel, Grabow; Margarete Venner, Belitz; 23.10. Hans Risch, Schwerin; 24.10. Bruno Keller, Rostock; Liesbeth Schulz, Waren; Ilse Trost, Bad Döberan; 25.10. Hildegard Kölbl, Bad Döberan; 26.10. Barbara Bartholome, Neubrandenburg; Lucie Maack, Wahrow.
- 85 Jahre:** am 22.10. Gisela Lenz, Schwerin; Vera Zimmermann, Waren; 24.10. Alma Klaffke, Kühlungsborn; Edith Kobes, Teterow; Lydia Quast, Bützow; Dr. Renate Schwarz, Rostock; 25.10. Erich Seemann, Drieberg; Carmen Stavenhagen, Teterow; 26.10. Hans-Ulrich Sass, Grabow; 27.10. Johann Demko, Schwerin; Eckhard Martens, Grevesmühlen; Elisabeth Schwarz, Bölkow; 28.10. Otto Pürschel, Güstrow; Karla Sager, Hagenow; Rudolf Wächter, Krummsee; Pastor i. R. Traugott Maercker, Warin.
- 80 Jahre:** am 22.10. Christa Meinke, Neubrandenburg; Ursula Radtke, Bad Döberan; 23.10. Friedrich Harms, Neubukow; Gertrud Sawatzki, Kleekamp; 24.10. Dorothea Kutzmann, Campow; Gerhard Moslehner, Güstrow; Klaus Wulf, Wismar; 25.10. Eckart Plamann, Wismar; Erika Römpage, Dalberg-Wendelstorf; Brunhilde Zengel, Kirch Jesar; 26.10. Erna Persike, Dargun; Ursula Schütt, Gottin; 27.10. Siegrid Hackert, Boltenhagen; Herta Huth, Eichhorst; Christel Kummerow, Malchin; Evi Westphal, Rerik; 28.10. Hannelore Sikora, Jesendorf.

- Eiserne Hochzeit** feierte am 26. Oktober das Ehepaar Hildegard und Heinz Schiemann in Ludwigslust.
- Diamantene Hochzeit** feierte am 25. Oktober das Ehepaar Gisela und Pastor i. R. Gerhard Kayatz in Schwerin und am 26. Oktober Herta und Helmut Rostock in Ramelow.
- Goldene Hochzeit** feierte am 21. Oktober das Ehepaar Christa und Dietrich Voß in Zehmen; am 28. Oktober Waltraud und Dietrich Klepsch in Schlagsdorf.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Kulturpreis für Eberhard Kienast

Wismar. Kirchenmusikdirektor Eberhard Kienast in Wismar, der im Juni nach 42-jährigem Dienst als Kantor an St. Marien/St. Georgen Wismar in den Ruhestand verabschiedet worden war, hat Mitte September für sein künstlerisches Wirken und sein gesellschaftliches Engagement den mit 1500 Euro dotierten Kulturpreis von Nordwestmecklenburg erhalten, wie wir erst jetzt erfahren. *kiz*

Stellenwechsel

Rostock. Gemeindepädagogin Folke Burwitz, bisher an Luther-St.-Andreas Rostock, ist ab 1. November in den Kirchengemeinden Serrahn und Klaber (50 Prozent) tätig.
Thürkow-Warmkenhagen. Dörte Hasenpusch ist ab 10. November zu 50 Prozent Pastorin in Thürkow-Warmkenhagen.

In Biestow hat Martin Luther keinen Nagel im Türblatt, auch keinen Stein im Brett – sondern viele Steine im Beet.

Von Asja Garling, Biestow
Biestow. Eigentlich war die Idee erst für das große Reformationsjubiläum 2017 gedacht: Eine Rose in den Pfarrgarten zu setzen, aber keine gewöhnlich wachsende mit Dornen und der Hoffnung auf eine Blüte, sondern eine, die für eine kleine Ewigkeit gedacht ist.

Lange hatten wir in der Kirchengemeinde schon faustgroße Steine gesammelt, sie in der Natur aufgelesen. Sie hatten bestimmte Formate und verschiedene Farbschattierungen, sie mussten eine ebene Fläche haben, eine Schokoladenseite sozusagen. Wofür sie gebraucht werden würden? Das war noch ein Geheimnis.

Kleinformatige Granitpflastersteine in hellgrau und etwas dunkler gibt es im Baumarkt zu kaufen, eine Ladung sind etwa 400 Steine, dann senkt sich das Auto tief in die Achsen. Es gehörte wochenlang zum Tagesgeschehen dazu, das lustige Klingeln des Pflasterhammers: „ping – kling“. Wie viele Schubkarren Steine bilden ein Blütenblatt? Wenn so viele ausgeschüttet durcheinander liegen, könnte man meinen, es seien genügend, aber in der Fläche verschwinden sie, dicht an dicht nebeneinander eingefügt.

Martin Luther blüht immerwährend

Schwieriger ist es mit den anderen Farben, grün, schwarz und rot. Dafür sind wir gezielt in die Natur gewandert und haben anschließend rote und grüne Steine gesucht. Verständlich, dass es in der Folge auch etliche Strandspaziergänge gegeben hat.



Schufen eine Lutherrose: Karsten Diermann, Okubay Tsegay, Silvia Mönch und Frank Schmidt-Garling (v.l.).

Wir haben uns Gedanken gemacht, wie sich das Kreuz – die Mitte der Lutherrose – gut abheben würde, bis uns einfiel, dass auf unserem Alten Friedhof noch ein schwarzes Granitkreuz lag, das keinem Grab mehr zugeordnet werden konnte. Es war wie ein kleines Wunder, es passte genau hinein in die abgesteckte Runde.

Diese Rosenpflanzung ist gewachsen durch das, was sie beinhaltet: miteinander tätig sein, sich helfen mit Finanzen, mit Tatkraft, mit Fragen und Interesse, mit Geduld und vielen Händen.

Man konnte sie spüren, die wachsende Freude bei denen, die mit Hand angelegt haben: Ein junger Mann, Flüchtling aus Eritrea, der zu dieser Zeit gerade im Kirchenasyl der Gemeinde war, ein ehrenamtlicher Helfer, der ungeduldig passende Steine zugebracht hat, hoffend, sie würden genau die richtigen sein an der

jeweiligen Stelle, und einer, der etwas vom Pflastern versteht. Außerdem immer wieder Zaungäste, die mit freudiger Neugierde angespornt haben, selbst gesammelte Steinschätze mitbrachten und manche, die mit Spenden weitere Steinkäufe ermöglichen konnten.

Kinder haben am Ende akribisch gezählt, wie viele Steine nun verbaut worden sind. Sie wollen wissen, wie viele es genau sind? Kommen Sie in Biestow vorbei und zählen selbst!

Bei uns hat Martin Luther keinen Nagel im Türblatt und auch keinen Stein im Brett, sondern viele Steine im Beet. Was für eine besondere Symbolik!

Gerade jeder einzelne Stein hat im Gesamtbild seinen Wert erhalten und war an seinem Platz wichtig, ergab er doch dort den richtigen Farbschwerpunkt.

Es hat sich herumgesprochen: Da wächst im Pfarrgarten in Biestow eine besondere, herzige Blume: die Lutherrose voll-



dete sich Blütenblatt um Blütenblatt und blüht nun vorfristig – und immerwährend.

Reformationsbrötchen in Brunn

Drei Frauen backen jedes Jahr für 50 bis 70 Gottesdienstbesucher

Von Marion Wulf-Nixdorf
Brunn. Inge Saß, Christl Machel und Ilse Scheibelt aus der Vereinigten Kirchengemeinde Friedland haben jedes Jahr in der Woche vor dem Reformationsfest gut zu tun: Nach einem Rezept der ehemaligen Pfarrfrau der Kirchengemeinde, Maria Reeps, Bäckertochter aus der Oberlausitz, backen sie für 50 bis 70 Besucher

Reformationsbrötchen. Die gibt es nach dem Gottesdienst in der Kirche in Brunn (Beginn um 14 Uhr) bei einem gemütlichen Beisammensein zu Tee und Kaffee.

Die Brötchen haben eine besondere Form: Sie sollen eine Lutherrose symbolisieren. Andere sehen in der Form eine Mitra, eine Bischofsmütze. Wieder andere sagen, die vier Ecken sollen je

einem der Mitstreiter Martin Luthers gewidmet sein.

In Brunn gibt es traditionell nicht nur schmackhafte Reformationsbrötchen, sondern beim Beisammensein wird auch Nachdenkliches und Wissenswertes zu hören sein, zum Beispiel zu Persönlichkeiten der Reformation wie Katharina von Bora oder zum Reformationstag.



Reformationsbrötchen

Foto: Ilse Scheibelt

In memoriam Pastor i. R. Winfried Wegener

Von Hermann Beste
Neustrelitz. Nach längerem Leiden ist am 16. Oktober Pastor i. R. Winfried Wegener in Neustrelitz gestorben.

1930 in Veliet bei Waren geboren und in einer Pastorenfamilie mit fünf Geschwistern aufgewachsen, begann Winfried Wegener nach dem Abitur 1950 das Theologiestudium in Rostock. Hier lernte er auch seine spätere Frau, eine Theologiestudentin, kennen, die ihm später in der Gemeindearbeit eine wichtige Partnerin gewesen ist. Nach Lehrvikariat und Predigerseminar wurde Winfried Wegener 1956 in die Kirchengemeinde Le-

win bei Dargun entsandt und dort ordiniert. Nach zehn Jahren übernahm er die Pfarrstelle in Pokrent bei Gadebusch. Dort war er auch für kurze Zeit Propst der Propstei Gadebusch, bis er 1976 die Berufung auf eine Pfarrstelle an der Stadtkirche in Neustrelitz annahm.

Hier war der Bereich des Verstorbenen der Stadtteil Kiefernheide. Winfried Wegener bemühte sich mit anderen, diesen Teil der Gemeinde zu einer eigenen Kirchengemeinde zu machen. 1993 wurde das Ziel erreicht. Die Landessynode beschloss die Gründung der Kirchengemeinde Kiefernheide und Winfried Wegener wur-

de zum 1. Januar 1994 deren erster Pastor. Mit viel Energie leitete er auch den Bau des Gemeindezentrums in der Goethestraße ein.

Neben der Gemeindearbeit war dem Verstorbenen der Blick in die weltweite Kirche wichtig. Durch die Verbindung mit der Leipziger Mission entstand die Partnerschaft mit der Pare-Diözese in Tansania, die Winfried Wegener sehr am Herzen lag, wie auch die Verbindung zur bayerischen Partnergemeinde.

Viele kennen Winfried Wegener auch als Posaunenbläser. Anfang der 80er-Jahre begründete er die Posaunenarbeit in Neustre-

litz. Auch nach dem Beginn des Ruhestands 1996 stand er für Vertretungsdienste zur Verfügung. Im Januar 2012 war seine Frau gestorben, die mehrere Jahre auf seine Fürsorge und Pflege angewiesen war.

„Winfried Wegener war ein sehr liebevoller Mensch. Er konnte gut zuhören, war den anderen zugewandt und verständnisvoll ein guter Seelsorger“, schreibt Pröpstin Britta Carstensen über den Verstorbenen.

Dankbar für dieses Leben und den Dienst in unserer mecklenburgischen Kirche befehlen wir Winfried Wegener in Gottes Hand.

Medaille für Julia Männchen

Die Greifswalder Wissenschaftlerin vermittelt den Reichtum jüdischer Tradition

Zu einer Zeit, als es im Osten noch verpönt war, Israel zu würdigen, erinnerte Julia Männchen an die jüdischen Wurzeln der christlichen Kirche. Unter anderem dafür wird sie jetzt von der Nordkirche geehrt.

Von Anette Klinkhardt
Greifswald. Für ihren Einsatz um den Dialog zwischen Judentum und Christentum und ihr Bemühen, die jüdische Kultur hierzulande bekannter zu machen, verleiht die Nordkirche Professor Julia Männchen in Greifswald die Bugenhagenmedaille. Hans-Jürgen Abromeit, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern, will die Urkunde an diesem Sonntag, 30. Oktober, im Greifswalder Dom überreichen. Die Bugenhagenmedaille gilt als höchste Auszeichnung der Nordkirche für ehrenamtliches Engagement.

„Julia Männchen hat der evangelischen und besonders der pommerschen Kirche einen unschätzbaren Dienst erwiesen, weil sie von den 70er-Jahren bis



Per Zufall hatte Julia Männchen an der Greifswalder Uni eine Sammlung des Palästina-Forschers Dalman (s. Gemälde) entdeckt. Foto: Rainer Neumann

zu einer Zeit getan, als es in diesem Teil Deutschlands noch verpönt gewesen sei, Israel zu würdigen. „Sie hat die Lebendigkeit dieses Erbes erleben lassen und an die Schuld der Deutschen gegenüber den Juden erinnert“, sagt Abromeit. So habe sie Antijudaismus gewehrt und Antisemitismus gebrandmarkt. „Die Kirche verdankt ihrem selbstlosen Einsatz die Erinnerung an ihre biblischen Ursprünge.“

Julia Männchen wurde 1939 in Dresden geboren. Ursprünglich zum Theologiestudium angetrieben, um „die Kanzel zu stürmen“, wie sie erzählt, fand sie zunehmend Gefallen an der Wissenschaft. Ab 1968 unterrichtete sie an der Greifswalder Universität Hebräisch und Bibelkunde des Alten Testaments. 1980 fielen ihr beim Aufräumen in der Theologischen Fakultät verschiedene Schriftstücke und Exponate des

Palästina-Experten Gustav Dalman (1855 bis 1941) in die Hände: Hausgerätschaften, Pflanzen- und Gesteinsproben sowie rund 20 000 historische Fotografien. „Das war ein Glücksfall“, sagt Männchen. Sie ordnete das beeindruckende Vermächtnis Dalmans und leitete ehrenamtlich von 2004 bis 2014 als Kustodin das Dalman-Institut.

„Ich liebe die hebräische Sprache“

Seit den 1970er-Jahren engagiert sich Männchen ehrenamtlich für den christlich-jüdischen Dialog, von 1998 bis 2005 war sie Vorsitzende des Arbeitskreises „Kirche und Judentum“. Zu DDR-Zeiten sei es ihr zunächst darum gegangen, überhaupt von der jüdischen Kultur zu erzählen, sagt sie. „Es

gab zu der Zeit außer in Berlin kein jüdisches Leben, und wir durften selbstverständlich nicht nach Israel reisen. Ein bisschen war das also, wie ein Blinder von der Farbe zu erzählen.“

Drei Schwerpunkte prägten ihr Engagement im Arbeitskreis: Sie erforschte das jüdische Leben in Greifswald, das ab 1940 mit den Deportationen durch die Nazis grausam endete. Gemeinsam mit der Evangelischen Studentengemeinde war sie die treibende Kraft hinter der Verlegung der ersten Stolpersteine in Greifswald 2008. Viel lag ihr auch an der Vermittlung zeitgenössischer jüdischer Kultur. So veranstaltete sie regelmäßig zusammen mit dem Greifswalder Kino Abende, bei denen Filme jüdischer Regisseure und aus Israel gezeigt wurden.

Als nach der Wende viele jüdische Flüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion nach Mecklenburg-Vorpommern kamen, baute sie einen engen Kontakt zur Rostocker jüdischen Gemeinde und zur Synagoge auf.

Julia Männchen war ab 1998 federführend bei der Organisation und Durchführung des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus in Greifswald.

Über das Hebräisch sei bei ihr die Faszination für das Judentum entstanden, erzählt Julia Männchen: „Ich liebe diese Sprache, die sehr einfach und anschaulich ist und von ihren Begriffen her unmittelbar einleuchtet. Besonders mag ich die plastisch erzählten Texte des Pentateuch.“ Auch den Propheten Jeremia schätze sie sehr, weil er kein Glaubensheld sei, sondern unter seiner Aufgabe leide und Schmerzen habe. „Mir war es immer wichtig, den Menschen die verschiedenen auch schwierigen Facetten der Beziehung zu Gott zu vermitteln, die das Alte Testament beschreibt.“

Der Festgottesdienst findet an diesem Sonntag, 30. Oktober, um 10 Uhr im Greifswalder Dom St. Nikolai statt.



heute die untrennbare Verbindung von Kirche und Israel ins Bewusstsein gerufen hat“, erklärt Abromeit die Entscheidung. Und Julia Männchen habe das bereits

Brunnen, Schlösser, Kapellen

Zwei Stralsunder Vereine waren auf Vorpommern-Tour

Stralsund. Dass die „Klönkauken“ und der Bonhoefferverein aus Stralsund gemeinsam Ausflüge unternehmen, ist schon seit langem Tradition. In diesem Jahr führte die Reise an einem spätsommerlichen Tag zunächst nach Kenz, wie Teilnehmerin Annett Gröbe erzählt. Der Kenzer Pastor Kai Völker habe alle durch die

dortige ehemalige Wallfahrtskirche St. Marien geführt, die einst weit einer heilkräftigen Quelle errichtet worden war. „So erfuhren wir zum Beispiel mehr über die wertvollen Glasmalereien in den sechs Chorfenstern und das aufklappbare hölzerne Grabmal des Herzogs Barnim VI. von Pommern-Wolgast.“ Auch das 2003

nach historischem Vorbild wiedererrichtete achteckige Brunnenhaus durften die Reisenden besichtigen – und mal vom heilenden Brunnenwasser kosten.

Weiter ging es zur Familienfreizeitstätte Zingsthof in die Bonhoeffer-Kapelle, wo der Stralsunder Pastor Albrecht Mantei mit allen eine Andacht feierte.

Auf dem Barther Bodden entlang

Nach einer Mittagspause im Schlösschen Sundsiche Wiese konnte jeder individuell das Ostseeheilbad Zingst entdecken. „Unter anderem war so Gelegenheit, sich auf der Seebücke eine frische Brise um die Nase wehen zu lassen“, erzählt Annett Gröbe. Mit dem Schiff ging es weiter nach Barth, dann über den Barther Bodden vorbei an den Inseln Großer Kirr und Oie. „Die Barther Marienkirche war immer gut sichtbar“, erzählt Annett Gröbe. Ein Bus brachte die Gruppe schließlich zurück nach Stralsund. *kiz*



Vergnügte Gesichter: Die „Klönkauken“ und der Bonhoefferverein Stralsund waren zusammen in Kenz, Zingst und Barth. Foto: privat

Hilfe für Kiesow

Groß Kiesow. Ein dringender Hilferuf aus Groß Kiesow hat kürzlich den pommerschen Kirchenkreis erreicht: Das Dach der dortigen St. Laurentius-Kirche droht einzustürzen, der Gemeinde fehlen zehntausende Euro für die Sanierung. Denn erst im Zuge einer gerade begonnenen Baumaßnahme waren diese Schäden sichtbar geworden, teilte der zuständige Baubeauftragte mit.

Ein Schock für die Gemeinde. Die Baumaßnahme sollte erst rund 404 000 Euro kosten, nun werden weitere 90 000 Euro fällig. Man verfüge nicht über genügend Eigenmittel, um noch mehr Fördergelder einzuwerben und die Kosten zu decken, teilte die Gemeinde dem Kirchenkreis mit.

Der vortiert daher für schnelle Hilfe, wie Sprecher Sebastian Kühl mitteilt. 40 500 Euro aus dem Kirchenkreis-Fonds „Sonstige Kirchen“, die für die Sanierung des Kirchturms Siedenbrünzow bewilligt waren, würden nun doch nicht gebraucht. Dieses Geld könne man für Groß Kiesow umwidmen. Der Bauausschuss müsse aber noch zustimmen. *kiz*

TERMINE

Pfarrgarten wird zur Obstwiese

Ranzin. Im Pfarrgarten Ranzin entsteht ein neuer Schaugarten für regionale Obstsorten. Dort findet am Sonnabend, 29. Oktober, eine erste Pflanzung statt. Interessierte können einen Baum für sich oder andere spenden. Mehr Infos bei Sebastian Weiland von Kunst und Natur e.V. in Steinfurth, seb.weiland@gmx.de, www.waldsaumgarten.de.

Luther-Kürbisse schnitzen

Stralsund. Am Vorabend des Reformationstages, dem 30. Oktober, wird um 16 Uhr ins Pfarrhaus Voigdehagen eingeladen, zum Kürbisse schnitzen. Wie im Vorjahr sollen die Gemüse Lutherrosen statt Gruselkätzchen bekommen. Bitte mitbringen: Kürbis, scharfe Messer und einen Apfelsausstecher.

Café für Trauernde

Greifswald. Immer am ersten Mittwoch im Monat findet das „Café für Trauernde“ in den Räumen der Alten Sternwarte in der Martin-Luther-Straße 10 in Greifswald statt: das nächste Mal am 2. November von 16 bis 17.30 Uhr. Zum Kontakte knüpfen und mit ebenfalls betroffenen Angehörigen sprechen.

Kirche und Tourismus

Rostock. Der Arbeitskreis Kirche+Tourismus trifft sich am 3. November, 9.30 bis 12 Uhr, im Gemeindehaus in Warnemünde, Kirchenplatz 4. Eingeladen sind alle, die sich in ihrer Kirchengemeinde für den Umgang mit Gästen interessieren und engagieren. Themen: Offene Kirche, Radwegkirche, Kirche am Pilgerweg, Kirchenführung und vieles mehr.

Kreativ-Sammelsurium

Rostock. Am 4. November ab 15.30 Uhr wird in die Jugendkirche in St. Petri Rostock zu einem Kreativ-Sammelsurium eingeladen.

Vater-Mutter-Unser

Wismar. Zu einem Wochenendkurs mit Raaja H. Fischer, Chorleiter, Musiker und Tanzleiter für die „Tänze des Universellen Friedens“, lädt die Heiligen-Geist-Gemeinde Wismar am 4. und 5. November ein. Das Thema: „Vater-Mutter-Unser – Das zentrale Gebet Jesu in seiner aramäischen Muttersprache singen, tanzen und neu verstehen“. Beitrag: 80 Euro. Infos und Anmeldung: Gemeindebüro, Tel. 03841/283528, wismar-heiligen-geist@elk.de

Männerbrunch zu Integration

Gadebusch. Zu einem Männerbrunch mit David Begrich wird am 5. November, 10 Uhr, in das Pfarrhaus in Gadebusch eingeladen. Thema: Integration von Migranten. Anmeldung: Tel. 038876/313277.

Frauenfrühstück in Bergen

Bergen/Rügen. Am Sonnabend, 5. November, lädt die Kirchengemeinde Bergen um 9.30 Uhr zum 3. Frauenfrühstück in das Gemeindehaus ein. Jeder darf kurz ein Lieblingsbuch vorstellen. Um Leckerbissen für die Frühstückstafel wird gebeten. Kinderbetreuung möglich. Anmeldung: 03838/253524.

Kompasstag im Bibelzentrum

Barth. Das Bibelzentrum Barth lädt am Sonnabend, 12. November, von 10 bis 17 Uhr zum Seminar „Kompasstag“ ein. Die Teilnehmenden sollen dabei lernen, mit einem Kompass und dem eigenen Erleben eigene Lebenssituationen nachzuvollziehen und besser zu verstehen. „Bringen Sie bequeme Kleidung mit und die Offenheit, über sich selbst und Ihr Leben nachzudenken und sich auszutauschen“, so Jens Haverland. Kosten: 25 Euro. Anmeldungen bis zum 4. November unter 038231/77662 oder info@Bibelzentrum-Barth.de.

KIRCHENRÄTSEL

Christel Bornhöft aus Stralsund, Paul Witt aus Lendershagen bei Velgast und Michael Heyn aus Rostock haben das Rätsel aus Nr. 43 gelöst: Gesucht war die Kulturkirche St. Jacobi in Stralsund. Das neue Rätselbild zeigt eine Szene aus einem Musical, das im Februar uraufgeführt wurde. Die Groß Bisdorfer Pastorin Chibichi-Revueanu und die Greifswalder Theologin Stephanie Schwenken-



becher haben es geschrieben. Wie heißt die Hauptperson des Stücks? Lösung: bitte an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

RADIOTIPPS

Umsturz, Pest, verliebte Nonnen

Nicht nur wissenschaftliche Biografien beschäftigen sich mit Martin Luther, sondern auch die Unterhaltungsliteratur, vom Historienromancier über das Kinderbuch bis zur Graphic Novel. Mal wird der Held in eine Mordserie im Atelier des Malers Lucas Cranach verwickelt, mal in Liebeswirren im Umbruch des reformatorischen Nürnberg. Die Reformation wird als Politthriller neu erzählt oder der wiedergeborene Luther zum Animatour auf einem Kreuzfahrtschiff. Er erlebt die Pest, Verschwörungen und begegnet immer wieder entflohenen Nonnen auf der Suche nach wahrer Liebe. Welche Bilder von Luther zeichnet die Belletristik? Gibt es Gemeinsamkeiten oder imaginiert jeder Roman seinen ganz eigenen Luther?

Gott und die Welt: Luther im Roman, Sonntag, 30. Oktober, 9.04 Uhr, rbb kulturradio. *EZ/kiz*

Ein gute Wehr und Waffen

Er bedeutete eine der markanten Zäsuren in der Geschichte Europas: Jener primär durch Glaubensgründe motivierte gesellschaftliche Gärungsprozess, der vor 500 Jahren die deutschsprachigen Lande elektrisierte und dann, auch aus politischen und wirtschaftlichen Gründen, eskalierte. Es folgten Forderungen nach grundsätzlichen Korrekturen des sozialen Gefüges und Aufruhr in Gottes Namen. Gelehrte Kritik stellte neue Methoden, Materialien, „gute Wehr und Waffen“ bereit. Nicht zuletzt auch für die Musik. Das religiös grundierte musikalische Schisma, überlagert von nationaler Feindschaft, erscheint als eines der zentralen Probleme der europäischen Musikgeschichte. Der Reformationstag, traditionell am 31. Oktober gefeiert, ist ein geeigneter Zeitpunkt, Genese und Reichweite eines 1517 anbrechenden musikalischen Nord-Süd-Konflikts in Erinnerung zu bringen.

Musikszene: Reformation und die Folgen für die Musik, Montag, 31. Oktober, 20.05 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Pfarrerskinder als Klischee

Fromm, bieder, verklemmt? Pfarrerskinder sind für jede Menge Klischees gut. Der Nachwuchs von Ärzten oder Feuerwehrleuten kennt dieses zweifelhaft Privileg nicht. Unter den einflussreichen und wichtigen Deutschen sind Pfarrerskinder auffallend häufig vertreten. Aktuell ist Angela Merkel ihre prominenteste Vertreterin. Zur Ahnenreihe berühmter Pfarrerskinder gehören der Philosoph Friedrich Nietzsche, der Schriftsteller Hermann Hesse, der Humanist Albert Schweitzer, aber auch die RAF-Terroristin Gudrun Ensslin. Wird also, wer im Pfarrhaus aufwächst, besonders rebellisch? Oder sind Pfarrerskinder doch in der Regel diszipliniert und pflichtbewusst? Diesen Fragen geht der Film nach und lässt Pfarrerskinder erzählen, wie sie ihr Elternhaus erlebt haben.

Weder brav noch fromm: Pastorenkinder bekenne- nen, Sonntag, 30. Oktober, 7.30 Uhr, MDR. *EZ/kiz*

Gottesdienst zum Jubiläum

Beim Gottesdienst zur Eröffnung des Reformationsjubiläums zeigen Menschen Gesicht: Sie erzählen 500 Jahre nach Martin Luther mit Herz, Mund und Händen, wie der Glaube ihnen Kraft gibt, dass der Geist der Reformation wirkt, dass es auch in Zeiten der Unsicherheit genug Grund gibt, zusehentlich und „fein lustig“ zu bleiben, wie es ein Psalm aus der Bibel empfiehlt. Zum offiziellen Auftakt der Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum 2017 werden in der St. Marienkirche am Berliner Alexanderplatz zahlreiche hochrangige Vertreter aus Politik und Kirchen erwartet, u. a. Margot Käßmann, EKD-Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017, und der Ratsvorsitzende der EKD Heinrich Bedford-Strohm. Während des Gottesdienstes wird Karl Kardinal Lehmann die Luthermedaille verliehen. Die Predigt hält der Berliner Bischof Markus Dröge.

Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum; Montag, 31. Oktober, 15.00 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*



Im Jahr 1517 veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen. Die Reformation begann. *Foto: ARD*

Leben mit dem „Luther-Code“

Sechsteilige Arte-Filmreihe zum 500-jährigen Reformations-Jubiläum

Meinungsstärke, Verantwortung, Kritik am Diktat des Geldes und Sehnsucht nach Gerechtigkeit – ist dieses Verlangen tatsächlich neu? Tatsächlich modern? Vor fünf Jahrhunderten stand ein Mann für diese Werte mit seinem Namen ein: Martin Luther. Wo finden sich Luthers Ideale heute? Die Dokumentationsreihe „Der Luther-Code“ zieht Bilanz zwischen Luthers Idealen von damals und der Realität von heute.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Mit 95 Thesen hat Martin Luther vor 500 Jahren eine Erneuerung des Glaubens ausgelöst. Unser heutiges Bild der Welt gründet auch auf den Folgen der Reformation und den Errungenschaften der Renaissance im 16. Jahrhundert. Die Moderne ist entstanden, weil der Mensch sich damals gefragt hat: „Wer bin ich eigentlich – und was ist meine Rolle in der Welt? Was kann ich tun – und an was soll ich glauben?“ Heute stehen wir erneut inmitten einer Zeitenwende und arbeiten uns in kaum vorstellbarer Geschwindigkeit an fast allem bis dahin Gültigen ab – und wieder scheint nichts mehr so zu sein, wie es war.

Luther forderte selbstbestimmte Freiheit in einer von Konflikten geprägten Gesellschaft. So wurde er mit seinen 95 Thesen ungewollt zum Revolutionär.

Die sechsteilige Dokumentationsreihe „Der Luther-Code“ zeigt am 29. und 30. Oktober Luther in seinem Kampf gegen das Riesengeschäft mit Ablassbriefen und wirft einen Blick zurück auf eine Zeit, in der ein jahrtausendaltes Weltbild zu Ende ging und unser Weltbild begann. 500 Jahre nach



Inspiriert vom Zeitgeist der Renaissance stellt sich Martin Luther (Romain Redler) mit seinem freiheitlichen Glauben und Denken gegen den Papst und die katholische Kirche.

Foto: Arte/Point du Jour

der Reformation stellt „Der Luther-Code“ die Fragen, die auch damals schon die Menschen beschäftigt haben. Nur sind die Protagonisten jetzt junge Genforscher, Astrophysiker, Aktivisten, Blogger und Unternehmer.

Reformation und die digitale Revolution

In ihre Antworten montieren die Autoren aufwendig inszenierte filmische Porträts berühmter Persönlichkeiten der vergange-

nen 500 Jahre, die in ihrer Zeit die Welt neu erfunden haben. „Der Luther-Code“ schließt so 500 Jahre Geistesgeschichte kurz, um deren Essentials freizulegen. In den sechs Episoden wird deutlich, dass auch die digitale Revolution auffällig auf einen humanistisch-reformatorischen Wertekanon zurückgreift, in dessen Zentrum Verantwortung und Nachhaltigkeit stehen. Auslöser: die Reformation.

Jeweils zur Primetime um 20.15 Uhr zeigt Arte am Sonntag, 29. Oktober, „Luther gegen den Papst“, eine Doku-Fiktion

über das Leben und Wirken des Reformators, und am Sonntag, 30. Oktober, die preisgekrönte Filmografie „Luther“ mit Joseph Fiennes, Sir Peter Ustinov, Uwe Ochsenknecht und Bruno Ganz.

„Der Luther-Code“: Doku-Reihe; Sonnabend, 29. Oktober, 20.15 Uhr (1): Sprung in die Freiheit, 21.05 Uhr (2): Suche nach der Wahrheit, 22 Uhr (3): Aufbruch zur Gleichheit, Sonntag, 30. Oktober, 22.15 Uhr (4): Traum von Gerechtigkeit, 23.05 Uhr (5): Macht und Verantwortung, 0 Uhr (6): Glaube an die Zukunft.

TV-TIPPS

Sonnabend, 29. Oktober
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Annette Behnken, Wennigsen.

Sonntag, 30. Oktober
9.15 Bibel-TV, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache
9.30 ZDF, Gottesdienst: Übertragung aus der Ev.-Lutherischen St. Georgenkirche in Eisenach.
17.30 ARD, Gott und die Welt. Die Aufstocker – Trotz Arbeit Hartz IV.
19.15 ARD-alpha, Auf ewig geteilt? – Jubiläum kontrovers: Reformation – Erneuerung der Kirche oder Spaltung der Christenheit?

Montag, 31. Oktober
13.15 SWR, Themenwoche „Zukunft der Arbeit“. Was bedeutet eigentlich Arbeit? Ist sie Berufung oder notwendiges Übel?
22.00 NDR, 45 Min – Einsame Spitze: Top-Manager am Limit.

Dienstag, 1. November
20.15 Arte, Themenabend: Amerika hat die Wahl – Hillary Clinton gegen Donald Trump.

Mittwoch, 2. November
19.00 BR, Stationen. Malochen, rackern, schuffen – Welchen Wert hat unsere Arbeit?

Donnerstag, 3. November
22.40 WDR, Ewig versucht? Vietnam 40 Jahre nach dem Krieg.

Freitag, 4. November
20.15 NDR, Elbphilharmonie – von der Vision zur Wirklichkeit.

Sonnabend, 29. Oktober
14.05 SWR 2, Zeitgenossen. Kathrin Oken, EKD-Zentrum für Predigtkultur Wittenberg.

Sonntag, 30. Oktober
6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Reformation 500: Freier Glaube, freie Menschen. Die neue Gesellschaft. (Wdh. 17.05 Uhr)

6.30 NDR Info, Redende Steine und friesische Bräuche. Bestattungskultur auf der Insel Föhr. Reportage

7.05 Deutschland-Radio Kultur, Feiertag. Kleine Herde, stille Klöster, weite Wege. Katholiken in Norwegen.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Gewissenhaftes Denken, widerständiger Glaube. Thesen der Reformation.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort. „Die Frau des Verlierers“. Eine Erinnerung an Ottlie Müntzer.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Dunkelheit mit Lichtspielen. Was den Reformationstag mit Allerheiligen verbindet.

Montag, 31. Oktober
15.00 ER1 Plus, Lesezeichen. Durchs Feuer hindurch (1/4) – Ein Luther-Roman.

Dienstag, 1. November
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. „Etwas, das bleibt“ – Wieviel Religion steckt in Tattoos?
12.05 SWR 2, Gewissenhaftes Denken, widerständiger Glaube (2/4): Thesen der Reformation.

19.30 DR Kultur, Ende der Quälerei? Die mühevoll Suche nach Alternativen zum Tierexperiment.

Mittwoch, 2. November
19.30 DR Kultur, Der lange Schatten der Sklaverei. Die Schwarzen in den USA am Ende der Obama-Ära.

20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Schneller, höher und wie weiter? Zur Ethik der Konkurrenz.

Donnerstag, 3. November
19.30 DR Kultur, Wir und unsere Toten. Beerdigungen, Rituale und die Wichtigkeit, Abschied zu nehmen.

Freitag, 4. November
8.30 SWR 2, NS-Euthanasie. Die Schuld der Psychiater.
10.10 DLF, Lebenszeit. Bis zum letzten Atemzug. Wie Angehörige das Sterben erleben.
20.30 NDR info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 29. Oktober
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik zum 23. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Michael Haydn, Wolfgang A. Mozart, Anton Bruckner, Johannes Brahms und Felix Mendelssohn Bartholdy.
19.05 SWR 2, Geistliche Musik mit Werken von Edward Bairdow, Jonathan Harvey, Thomas Tallis und John Rutter.

Sonntag, 30. Oktober
6.10 DLF, Geistliche Musik mit Werken von Johann S. Bach, D. Buxtehude und Georg F. Händel.
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 30. Oktober
10.00 NDR info, Übertragung aus der St.-Marien-Kirche in Brückel. (evangelisch)
10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Alfried in Hildesheim-Ochtersum. (katholisch)

Montag, 31. Oktober
10.05 DLF, Übertragung aus der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in Hamburg.
19.0 Bayern 1, Übertragung aus der Erlöserkirche in Fürstenfeldbruck. (evangelisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschland-Radio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Ein Prophet auf der Bühne

Der Rockmusiker Bob Dylan bekommt den Literaturnobelpreis 2016 verliehen

Der etablierte Literaturbetrieb rümpft die Nase, Fans jubeln, viele entdecken ein unbekanntes Oeuvre: Der Widerhall ist groß und vielstimmig, seit das Komitee die Vergabe des Literaturnobelpreises an Rocksänger Bob Dylan bekannt gegeben hat. Seit den 60er-Jahren prägt der Künstler die Musikszene, wurde zur Ikone der Friedensbewegung, publiziert viel und tritt auch mit 75 Jahren unermüdlich live auf.

Von Matthias Gülzow

Selten hat die Verleihung des Nobelpreises für Literatur international für so viel Aufregung gesorgt wie in der vergangenen Woche, als das Komitee den Preis an Bob Dylan verlieh, der seit 54 Jahren als Rocksänger durch die Welt tourt. Begeisterung bei seinen Fans aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens – Entsetzen und Spott im etablierten Literaturbetrieb: „Ein Späßken“, meinte Literaturkritiker Denis Scheck.



Papst Johannes Paul II. 1997 mit Bob Dylan, der zum Abschluss eines Eucharistischen Kongresses in Bologna vor dem Oberhaupt der katholischen Kirche aufgetreten war. Foto: picture-alliance / dpa

Sprache voller Bilder und Bibelverweise

Das Nobelpreiskomitee in Stockholm würdigt Dylan aber als „großen Poeten in der englischsprachigen Tradition“, und darauf angesprochen, dass er ja Sänger und kein Autor sei, stellt Sara Danius, die Sekretärin der schwedischen Akademie, klar: „Er kann und sollte auch gelesen werden“, so wie Homer oder die Psalmen. Außer Frage steht, dass der 1941 in Minnesota als Robert Zimmerman geborene Sohn einer jüdischen Familie die populäre Musikwelt seit Mitte der 60er-Jahre entscheidend prägen, was praktisch alle internationalen Stars in ihren Biografien angeben.

Seine eigenen Konzerte folgen schon lange nicht mehr dem Ritual eines Rockkonzertes mit einem Star, der die Menge anspricht und

anfeuert. Auch das Konzert in der Hamburger Sporthalle im November vergangenen Jahres verlief wie alle seine Konzerte nach dem Ritual eines klassischen Konzertes. Die Zuschauer sitzen auf ihren Stühlen, pünktlich um 20 Uhr beginnt Dylan mit seiner Band. Wie ein klassischer Musiker sagt er kein Wort zum Publikum, und wie im klassischen Konzert kann man kein Wort verstehen, wenn man sich nicht vorbereitet hat oder die Texte kennt.

Aber wer sich darauf einlässt, erlebt dann den Reichtum, den das Nobelpreiskomitee zu Recht erkannt hat. Eine Sprache voller poetischer Bilder mit Anspielungen auf die Literatur aller Jahrhunderte und auch immer wieder mit biblischen Bezügen. Wenn er dann angesichts von Flüchtlingskrisen und Bomben auf Krankenhäuser in Syrien sein eigenes „Blowin' In The Wind“

musikalisch komplett neu interpretiert, geht seine verzweifelte Frage „How many ears can one man have before he can hear people cry?“ („Wie viele Ohren muss man haben, bevor er das Weinen der Menschen hören kann?“) jedem buchstäblich durch Mark und Bein. Als Prophet ist er bezeichnet worden, er bekam – außer dem aktuellen – schon fast alle denkbaren Preise, er hat vor dem Papst und der Queen gespielt. „Like A Rolling Stone“ wurde zum besten Rocksong aller Zeiten gekürt.

Da liegt die Frage nahe, was ihn denn treibt, mit nunmehr 75 Jahren weiter etwa 100 Konzerte im Jahr auf der ganzen Welt zu geben. Die Antwort kann nur sein: Er kann nicht anders. Als er 2010 in China spielen sollte und das Regime angeblich Songs zensuriert und die Auswahl beeinflusst wollte, forderten Bürgerrechtler von ihm, den Auftritt abzusagen. Er gab sich entspannt wie schon 1978 und 1987 bei seinen Konzerten in der DDR. Es war ihm egal, was er von seinen Songs spielte, die Botschaften seien es in den Texten.

Bis heute schreibt und veröffentlicht er immer Neues. Es existiert ein konstanter Strom an Publikationen und Interpretationen seiner Werke. Viel wird über den Mann spekuliert, der sein Privatleben fast vollständig von der Öffentlichkeit fernhält und schon seit Jahren keine Interviews mehr gibt. Einig sind sich alle: Bob Dylan erfindet sich immer wieder neu. Ikone der Friedensbewegung der 60er-Jahre, eine Episode der christlichen Erweckung, bis heute

Interpret der Weltpolitik im Großen und menschlicher Beziehungen im Kleinen.

Eine Vision des Gottesreiches

Mit 37 Studioalben und Hunderten Songs stehen in diesen Tagen alle Rezensionen vor der Herausforderung, einzelne Texte herauszuheben und Songs zu empfehlen. „Blonde On Blonde“ (1966) empfiehlt das Stockholmer Komitee. „Slow Train Coming“ (1979), mit Mark Knopfler, dem wohl bekanntesten Gitarristen der Rockszene, zeichnet eine Vision des kommenden Gottesreiches. Die moderne Politik geißelt er 2015 in dem Song „Things Have Changed“: „All the truth in the world adds up to one big lie.“

Wenn Bob Dylan bald wieder in Deutschland auftritt, kosten die Karten etwa hundert Euro – dieselbe Summe, mit der jede Opernkarte nebenan am selben Abend subventioniert wird. Für einen Kulturbetrieb, der die Nase über diesen Literaturnobelpreis rümpft.

Dr. Matthias Gülzow ist Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes Norddeutschland, zu dem auch unsere Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung sowie die Evangelische Zeitung gehören. Foto: epn



Bob Dylan bei einem Konzert im Januar 2012 in Los Angeles.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 30. Oktober
Lichtenhagen-Dorf, 17 Uhr:
Kyangsuk Nam, Orgel.

Bentwisch, 17 Uhr: Bläser der Region.

Zierke, 17 Uhr: Michael Voigt, Orgel.

Montag, 31. Oktober

Parchim, St. Georgen, 16.30 Uhr: Händelchor Parchim, Sol., Collegium Musicum Parchim; Ltg.: Wolfgang Friedrich.

Warnemünde, 17 Uhr: Warnemün-

der Kantorei; Mecklenburger Kammermusik; Ltg.: Sven Werner.

Ribnitz, St. Marien, 17 Uhr: 22. Orgelgeburtstag. Gotthold Schwarz, Bass; Hans Christoph Becker-Foss, Orgel.

Donnerstag, 3. November
Schwerin, Petruskirche, 12.40 Uhr: Orgelmusik zur Mittagszeit.

Freitag, 4. November
Warnemünde, St. Georgen, 17 Uhr: Kinderkonzert „Wir bauen eine Orgel“; Kinderchor der Arche Schule; Kinderchor Malchow; Ltg.: Christi-

ane Drese und Martin Herbert.

Lübz, 19 Uhr: Plater Gospelchor.

Schwerin, Petruskirche, 19 Uhr: Judy Bailey; Patrick Dupuhl.

Sonabend, 5. November
Biestow, Pfarrhaus, 16 Uhr: Hausmusik. Mitglieder vom Verein Hausmusik plus.

Malchow, Stadtkirche, 17 Uhr: Kinderkonzert, siehe Waren 4.11.

Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Wiedererweihung der Chororgel; Marie Luise Werneburg, Sopran; Ratzeburger Domfinken; Ltg.: Christian Skobowsky.

Gadebusch, 18 Uhr: Kantorei Gadebusch, Ltg.: Annette Burmeister.

In Pommern

Montag, 31. Oktober
Barth, 17 Uhr: Vivaldi und Bach. Friederike Kühn, Sopran; Juliane Bookhagen, Mezzosopran; Bernd Roth, Tenor; Dennis Kuhfeldt, Bass; Barther Singkreis, Mitglieder des Orchesters Vorpommern; Ltg.: Katrin Bethke.

Demmin, St. Bartholomaei, 18 Uhr: Kleine Kantorei Demmin; Thomas K. Beck, Orgel/Ltg.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 29. Oktober

7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Sonntag, 30. Oktober

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag, 31. Oktober

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Themen unter anderem:

„Erschallet ihr Lieder!“ Auftakt zum Jubiläum 500 Jahre Reformation im Schweriner Schloss; Von der Freiheit eines Christenmenschen: Greifswalder Domgemeinde lädt ein zu Gottesdienst mit DDR-Zeitzeugen; Martin Luther und die Zukunft des Berufs in der ARD-Themenwoche.

Montag - Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Janett Harnack, Kuhlrade (ev.).

MELDUNGEN

Lange Nacht der Museen Rostock

Rostock. An der Langen Nacht der Museen in Rostock am Sonnabend, 29. Oktober, 18 bis 24 Uhr, beteiligt sich auch die Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen U-Haft der Stasi: 19 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Kindheit hinter Stacheldraht“ mit Vortrag eines Zeitzeugen. Es geht um das Schicksal von Kindern, die nach dem Zweiten Weltkrieg in sowjetischen Lagern in Deutschland oder in einem ostdeutschen Gefängnis geboren wurden. 21 Uhr: Filmvorführung „Macht und Ohnmacht“ und Gespräch mit dem Filmemacher Jörg Herrmann über die Stasi im Ostseebezirk. In der Marienkirche in Rostock wird um 18, 19, 20, 21 und 22 Uhr zu Führungen an die Astronomische Uhr eingeladen. Die Kirche in Warnemünde lädt um 20 und 21 Uhr zu Orgelmusik ein, geöffnet ist bis 23 Uhr.

Widerstand und Toleranz

Rostock. Im Rahmen der Entwicklungspolitischen Tage in MV wird am Mittwoch, 2. November, 19 Uhr, in der Petrikirche in Rostock der französisch-mauritanische Film „Timbuktu“, 2014, gezeigt. Nach wahren Begebenheiten erzählt der Film, wie islamistische Rebellengruppen 2012/13 Terror und Willkürherrschaft in die malische Oasenstadt brachten. Sie führten Angriffe auf Menschen, auf traditionsreiche islamische Kultur und auf das Alltagsleben der Bewohner. Die Menschen leisteten Widerstand und es entfaltet sich ein Geschehen, das auch die Geschichte eines Viehhirten erzählt, der am Rande der Stadt mit seiner Familie lebt.

Starke Filme in Kirchen

Rostock / Marlow / Ranzin. In der Heiligen-Geist-Kirche in Rostock ist am Donnerstag, 3. November, 19 Uhr, in der Reihe „Starke Stücke“ der iranische Film „Taxi Teheran“, 2014, zu sehen.

Der Film „Das Mädchen Wadja“, Saudi-Arabien/Deutschland, 2012, wird am Freitag, 4. November, 19 Uhr, in der Kirche in Marlow gezeigt. Zum Inhalt: Die zehnjährige Wadja lebt mit ihrer Mutter in Riad. Das aufgeweckte Mädchen möchte Dinge tun, die der Islam für Mädchen nicht vorsieht... Im Vereinshaus in Ranzin wird am 31. Oktober, 19 Uhr der Film „Kaddisch für einen Freund“ gezeigt.

Stasigeschichten aus Wismar

Wismar. Stasi-Stadtgeschichte(n) unter dem Thema „Wismar geheim“ erzählt am Donnerstag, 3. November, 19 Uhr, Dr. Michael Heinz von der Rostocker Außenstelle des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen im Zeughaus Wismar.

Hubertusmessen in MV

MV. Zu Hubertusmessen in Kirchen in Mecklenburg und Vorpommern wird eingeladen:

Sonabend, 29. Oktober, 16 Uhr: Proseken.

Sonntag, 30. Oktober, 10 Uhr: Domsühl; 10 Uhr: Fürstentagen, Dom Ratzeburg, Warltitz, Perrow.

Donnerstag, 3. November, 18 Uhr: Cölpin.

Freitag, 4. November, 19 Uhr: Greifswald, Marien.

Sonabend, 5. November, 14 Uhr: Hohen Spreng; 16.30 Uhr: Schwandt; 17 Uhr: Stolpe an der Peene; 18 Uhr: Dassow.



Gott, sei mein Fels in der Brandung meines Lebens.

Foto: Archiv

Psalm der Woche

Unsere Seele harret auf den HERRN; er ist unsre Hilfe und Schild.

Psalm 33, 20

Wer wollte dir, Herr, nicht vertrauen?
Du bist des Schwachen Stärke.
Die Augen, welche auf dich schaun, sehn deine
Wunderwerke. Herr, groß von Rat
und stark von Tat, mit gnadenvollen Händen
wirst du dein Werk vollenden.

Sei unbewegt, wenn um dich her
sich Ungewitter sammeln.
Gott hilft, wenn Christen freudenleer
zu ihm um Gnade stammeln.
Die Zeit der Qual, der Tränen Zahl
zählt er, er wiegt die Schmerzen
und wälzt sie von dem Herzen.

Herr, du bist meine Zuversicht, auf dich
hofft meine Seele. Du weißt, was meinem Glück
gebricht, wenn ich mich sorgend quäle.
Wer wollte sich nicht ganz auf dich,
Allmächtiger, verlassen
und sich im Kummer fassen?

In deine Hand befehle ich
mein Wohlsein und mein Leben.
Mein hoffend Auge blickt auf dich,
dir will ich mich ergeben.
Sei du mein Gott und einst im Tod mein Fels,
auf den ich traue, bis ich dein Antlitz schaue.

Christoph Christian Sturm, 1740-1786

DER GOTTESDIENST

23. Sonntag nach Trinitatis 30. Oktober 2016

Dem König aller Könige und Herrn aller Herren,
der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Ehre und
ewige Macht. 1. Timotheus 6, 15-16

Psalm: 33, 12-22
Altes Testament: 1. Mose 18, 20-21. 22b-33
Epistel/Predigttext: Philipper 3, 17. 20-21
Evangelium: Matthäus 22, 15-22
Lied: In dich hab ich gehofft, Herr (EG 275)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die
eigene Kirchengemeinde

Reformationstag 31. Oktober 2016

Einen anderen Grund kann niemand legen als
den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.
1. Korinther 3, 11

Psalm: 46, 2-3. 5. 8
Altes Testament: Jesaja 62, 6-7. 10-12
Epistel/Predigttext: Römer 3, 21-28
Evangelium: Matthäus 5, 2-10
Lied: Nun freut euch, lieben Christen g'mein (EG
341) oder EG 351
Liturgische Farbe: rot

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die
eigene Kirchengemeinde

TÄGLICHE BIBELLESE

Dienstag, 1. November:
Apostelgeschichte 17, 1-10; 2. Korinther 7, 2-16
Mittwoch, 2. November:
Offenbarung 13, 1-10; 2. Korinther 8, 1-15
Donnerstag, 3. November:
Matthäus 21, 12-17; 2. Korinther 8, 16-24
Freitag, 4. November:
1. Korinther 3, 16-23; 2. Korinther 9, 1-15
Sonnabend, 5. November:
2. Petrus 3, 13-18; 2. Korinther 10, 1-11

RUND UM DIE BIBEL

Leicht verständlich

Frankfurt a.M. Während der diesjährigen Buchmesse wurde der erste Band der Reihe „Bibel in Leichter Sprache“ vorgestellt. Ihm liegt ein seit drei Jahren bestehendes Projekt zugrunde. Biblische Texte sind nicht immer einfach zu verstehen. Wie schwer mag es dann für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder solche, die (noch) nicht gut Deutsch sprechen, sein? In Zusammenarbeit zwischen Katholischem Bibelwerk e.V., Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg und den Thüner Franziskanerinnen entsteht darum seit drei Jahren für jedes Sonntagevangelium eine Übertragung in Leichte Sprache. Dabei werden die Texte und theologisch geprüft von Menschen der Zielgruppe gegengelesen. Wegen starker Nachfrage gibt es die Evangelien des (katholischen) Lesejahres A jetzt in Buchform. Die Gestaltung mit einem gut lesbaren Schriftbild lädt ein, das Buch in Gottesdiensten in Leichter Sprache zu verwenden. Außerdem gibt es zu jedem Text Erläuterungen zur Übertragung und Vorschläge für die Katechese. *kiz/EZ*

Lieber Bruder Martin!

Was hast du dir eigentlich dabei gedacht, uns dein „Allein aus Glauben!“ zu hinterlassen? Kannst du dir vorstellen, was bei uns heute los ist? Gemeindeglieder sagen mir immer wieder: „Ich bin kein Kirchgänger – aber meinen Glauben habe ich trotzdem!“ Und dabei berufen sie sich auch noch auf dich, den Gründer unserer Kirche! Was soll ich bitteschön solchen Menschen antworten? Dass es ja wirklich „allein auf den Glauben“ ankomme? Dass ich es verstehen kann, dass die Leute am Sonntagmorgen lieber ausschlafen anstatt zur Kirche zu gehen?

Klar, ich verstehe, wie ungewohnt erleichternd diese Erkenntnis für dich selbst gewesen ist. Ich hab gehört, wie du dich gequält hast in deiner Klosterzelle. Nächtelang sollst du gebetet haben, tagelang die Heilige Schrift studiert und stundenlang gebeichtet. Richtig schlecht sollst du ausgesehen haben in dieser Zeit, erzählt man. Es tut mir leid für dich, dass du das durchma-

chen musstest! Schön, dass du nicht zerbrochen bist auf deiner Suche nach dem gnädigen Gott, sondern dass Gott sich deiner gnädig angenommen hat!

Nur, lieber Bruder Martin, warum erlegst du uns nicht deinen ganzen Weg auf? Warum nur die Gnade am Ende, nicht aber das Ringen mit Gott? Gibt es denn Gottes Gnade ohne Ringen mit ihm? Als du auf deinem Gottesweg am Ziel angekommen warst, hast du nur noch das Ende für wichtig erklärt: „Allein aus Gnade und Glauben.“ Das, was du durchmachen musstest, soll nicht mehr wichtig sein. Fromme Werke sind nicht nötig, das wissen die Menschen heutzutage sehr genau. Also kein Kirchgang, kein Bibellesen, oft gar keine Glaubenspraxis mehr. Hauptsache, man hat seinen Glauben, dann ist alles in Butter mit der Seligkeit, denken sie.

Wenn du heute in unsere Kirchen kämest, wärest du vermutlich entsetzt. Nicht nur wegen der düsteren schwarzen Talare, sondern mehr noch wegen der weni-

gen Leute. Zehn, fünfzehn manchmal zwanzig kommen nur, um Gottes Wort zu hören. „Wo sind die anderen?“ würdest du fragen. „Viele sind ausgetreten oder nicht getauft“, antworte ich. „Und die anderen, die nicht ausgetreten sind?“ fragst du. „Die sind keine Kirchgänger. Aber ihren Glauben haben sie alle, sagen sie.“ Ich vermute, dass du jetzt lospoltern würdest: „Ungläubiges Christenvolk! Die Bequemlichkeit ist euch lieber als Gottes Wort! Der alte Adam, das Ungetüm, erhebt in euch wiederum sein Haupt!“

Recht hast du! Aber, lieber Bruder Martin, entschuldige, ich glaube, du bist nicht ganz schuldig an der Misere. Du hast uns doch gesagt, dass es nur auf den Glauben ankomme! Fromme Werke seien nicht notwendig, beziehungsweise sie würden sich von alleine aus dem Glauben ergeben. Das aber stimmt nicht. Dein „Glauben allein“ reicht nicht, wir brauchen dringend fromme Werke! Denn ganz ohne unser Tun geht auch bei Gott nicht viel. Glauben ohne

Werke ist tot, da muss ich Jakobus Recht geben, auch wenn du den mit seiner strohernen Epistel nicht leiden konntest. Damit sich der Glauben nicht vollends auflöst, brauchen wir neue Wege, auf denen wir ihn praktisch leben können.

Wir lernen da heutzutage viel von den von dir geschmähten römischen Brüdern und Schwestern. Inzwischen gibt es sogar bei uns wieder Klöster. Junge Leute begeistern sich dafür und fahren freiwillig nach Taizé. Auch auf Pilgerreise gehen wir wieder. Nur im Alltag klappt es noch nicht so richtig. Da arbeiten wir noch dran.

Lieber Bruder Martin, ich würde gern hören, was du dazu sagst. Vielleicht bist du ja nächstes Jahr zum großen Jubiläum eingeladen, da könnten wir uns treffen.

Bis dahin besorge, aber dankbare Grüße von deinem Kollegen und Nachfolger Klaus

Der Autor, Klaus Kuske, ist
Pastor der Versöhnungsgemeinde
Schwerin-Lankow.

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage³. Heute befragt unser Gretchen Hannelore Lay. Sie hat 2004 in Hamburg die Stiftung Kinderjahre gegründet. Sie arbeitet mit vielen Schulen zusammen und will benachteiligten Kindern Zugang zu Bildung und Förderung ermöglichen.

Nun sag, wie hast du's mit der Religion?

Die Religion ist Bestandteil meiner Person wie Heimat oder mein Geschlecht. Ich bin evangelisch lutherisch getauft, konfirmiert und christlich erzogen worden. Für meine Tätigkeit in der Stiftung Kinderjahre ist es nicht wichtig, religiös oder poli-

tisch zu sein, aber als Grundsatz meines Lebens fließt es natürlich mit ein. Ich bin seit 16 Jahren aktiv im Martin-Luther-Bund im Vorstand und war auch Mitglied des Bundesrates. In Mittelamerika und Sibirien habe ich erlebt, dass Religion eine ganz andere Bedeutung haben kann. Nämlich: Heimat in der Ferne zu erleben. Das war für mich ein sehr eindrucksvolles Erlebnis. Ich kann meine Religion hier leben wie ich will – durch Gottesdienstbesuche oder einfach nur ganz still für mich. So ist meine Religion immer da. Ich brauche sie nicht zu suchen, sie ist in mir.

Was ist Ihnen wichtig?

Ganz, ganz wichtig sind mir Rituale und Freunde. Genauso wichtig sind aber Werte wie Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, Vertrauen und Aufgeschlossenheit. Aber auch kritische Betrachtung. Und je älter ich werde: ein anständiger Gesundheitszustand und ausreichend Schlaf und Ruhe.



Hannelore Lay hat 2004 in Hamburg die Stiftung Kinderjahre gegründet und ist seit Langem im Martin-Luther-Bund aktiv.
Foto: EZ/kiz

Wenn Sie für einen Tag Bundeskanzlerin wären, dann ...

Der Tag sollte wirklich gut genutzt werden! Ich glaube, ich würde das ganze Kabinett zusammenrufen und ein Statement für die drei wichtigsten Themen der Bevölkerung erarbeiten, demokratisch abstimmen und beschließen. Das Thema Nummer eins ist das Thema Flüchtlinge, das Thema Nummer zwei ist Sicherheit. Wir fühlen uns nicht mehr so sicher, wie es früher einmal war. Und das Thema Nummer drei – sicherlich auch für ganz viele Menschen ein wichtiges Thema – ist dann die Steuerentlastung. Wenn wir zu

den Themen an einem Tag Konsens finden würden, dann wäre schon ganz viel erreicht. Im Übrigen bin ich froh, dass ich diese Verantwortung nicht tragen muss. Mir würde es reichen, für einen Tag Bürgermeisterin von Hamburg zu sein!

Unsere Kolumne „Die Gretchenfrage“ gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.



Mehr dazu auf
www.evangelische-zeitung.de.